

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 12.— RM. Einzelhefte zu 40 Pf. (postfrei).  
Das Wilsdruffer Tageblatt ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.

Abdruckpreis: bestmögliche Anzahl. Nachdruckung: 30 Pf. pro Seite. Anzeigen: 2. Klasse. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 302 — 93. Jahrgang      Telegr.-Nr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Sonnabend, den 29. Dezember 1934

## Die Bilanz der Außenpolitik.

### Durchbruchschlacht 1934.

„Zum Frühjahr sind die Nazis fertig.“ — „Den Sommer übersehen sie nicht mehr.“ — „Spätestens im Herbst haben sie abgewirtschaftet.“ — „Dieser Winter bricht dem Nationalsozialismus in Deutschland den Hals.“ Sie haben uns das ganze Jahr hindurch geteuflich begleitet, diese unerschütterlichen Propheeten in gewissen Teilen der ausländischen Presse. Der Nationalsozialismus hat es diesen Teilen des Auslandes, die von den Vorstellungen der schönen Zeit der Erfüllungspolitik Deutschlands nicht lassen wollten, noch nie rechtmachen können, und er kann es auch jetzt wieder nicht: er ist nicht umzubringen. Im Gegenteil, wir könnten geradezu mit einer Art heroischer Schadenfreude jenen fremden Propheeten über die Grenze zurufen: „Hei lewet noch!“ Und er wird das nachdrücklich beweisen.

Wenn wir heute das Jahr 1934 von der außenpolitischen Seite der rückschauend betrachten, dann kann man als Deutscher nur feststellen: je weiter es vorschritt, um so weniger hatten die Kyniker der früheren Unterwerfungspolitik Deutschlands Veranlassung zu ihren unweisen, distanzierenden Voraussetzungen über die Hitler-Regierung. So ariften sie schließlich in heller Wut zu dem allerbesten Mittel des politischen Kampfes: zur Verunreinigung, einem Mittel, das Adolf Hitler im Juni mit folgenden Worten an den Prager stellte: „Was soll es heißen, wenn wir mit einem Volk den Frieden und die Verständigung wollen und dann in dieser Presse lesen müssen, man dürfe sich mit der deutschen Regierung nicht verständigen, weil das ein Erfolg dieser Regierung wäre!“ Obwohl, da laa der Hund bearaben: diese Hitler-Regierung durfte seine politischen Erfolge haben — in Paris war man so ungeschickt, das in den Zeitungen zu schreiben.

Es schien auch noch zu Anfang dieses Jahres, als sei Deutschland von einem schier unüberwindlichen Wall umgeben, dessen Zweck die nachrichtliche Isolierung Deutschlands war. Er wurde durchbrochen: die Wahrheit läßt sich auf die Dauer nicht unterdrücken. Das gilt besonders für die zwei Leitmotive der deutschen Außenpolitik: den Friedens- und den Selbstbestimmungswissen. Das Jahr 1934 hätte zu wiederholten Malen die Befundungen der Verständigungsbereitschaft Deutschlands, in feierlicher Form ansprochen von dem Führer und Reichkanzler und seinen Mitarbeitern; es hätte aber auch Adolf Hitlers Worte im Juni: „Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen“, und im August vom Ehrenbreitstein herab: „Gar nichts wird uns jemals niederzwingen“. Reides hat man im Auslande auch dort einsehen müssen, wo man sich noch unter Führung alt geworbener Postulater gegen die Entschleunigung zur neuen Freiheit Europas, gegen die Abschüttelung der französischen Vorderrückung mit Händen und Füßen sträubte. Noch der in Marseille ums Leben gekommene französische Außenminister Barthou hat die Diktatpolitik der Nachkriegsjahre — wenn auch mit elastischeren Mitteln — fortzusetzen versucht. Sein Nachfolger Paul-Boncour, scharf, realistisch denkend, hat es aber nicht erst dazu kommen lassen, daß die Entwicklung über ihn und die erhaltene Außenpolitik Frankreichs hinwegging, eine Entwicklung, die längst in die Äre der Verständigungsverhandlungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern gerückt ist.

Die außenpolitische Bilanz des Jahres 1934 ist für Deutschland von dem Gesichtspunkt aus zu ziehen, daß noch im Jahre 1933 das Ausland zum überwiegend großen Teil entschlossen war, der Hitler-Regierung jede, aber auch jede Schwierigkeit zu machen, vielfach ohne Rücksicht auf den zunehmenden wirtschaftlichen Verfall Europas. Da brachte schon der erste Monat den Abschluß eines zehnjährigen Verständigungsabkommens mit Polen, der besonders in Paris wie eine Bombe einschlug: der Sinn um Deutschland war zerbrochen, und das Ausland rechnete an einer Stelle, die man in Paris immer als eine der festesten anzusehen sich gewöhnt hatte: Polen blieb dem Vintageul der Zeitspreffe gegenüber kühl bis ans Herz heran, betonte dabei eine unüberwindliche Abneigung gegen die dämmernde französische Bevormundung, erhob seinen Gesandten in Berlin wie Deutschland den seinen in Warschau zum Postkoffer und ließ im Laufe des Jahres seinen Zweifel darüber, daß sein Verhältnis zu Deutschland seine eigene Anarchie sei, baste. Es folgte die Verständigung des deutsch-polnischen Volkstages im März, der Wirtschaftskriege Donzigs mit Polen, die Reise des Reichsministers Dr. Goebbels nach Warschau und die polnische Kündigung der Minderheitenverträge. Der Schwertkrieg des Warschauer Bündnisses, die hier in Paris mit abschließender Betonung der Tatsache, daß dadurch die zweiseitigen Verträge, beiseitend mit Deutschland, in keiner Weise berührt würden.

Dieses Kapitel Polen ist symptomatisch für die außenpolitische Entwicklung von Deutschland aus gesehen. Es war, als hätte eine kräftige Faust ein Loch in die europäische Mottenkiste gestochen. Die Wahrheit und die Gesinnung politischer Denkers marschierten. Das Internationale Arbeitsamt in Genf mußte feststellen, daß Deutschland in der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei weitem an erster Stelle marschierte. Deutschland seinerseits lehnte in der Abrüstungsfrage eine diskriminierende „Bewährungszeit“ ebenso ab wie eine Beschränkung seines Heeres auf nur 200.000 Mann, und die Genfer Hebride Barthous im Mai hatte seinen anderen Erfolg als eine erneute Volksheldentat Frankreichs. Die Reise Hitlers nach Venedig schlug die direkte persönliche Brücke zu Mussolini. Die Königsberger Rede des Stellvertreters des Führers, Heß, an die Frontkämpfer aller Länder brachte den Beginn des direkten Gedanken-austausches zwischen den Frontkämpfern beider Länder, gipfelnd in dem Empfang Jean Gouys bei Adolf Hitler in Berlin. Die deutsche Ablehnung des famosen „Ostpakt“ zerschlug das neue Antragspiel Frankreichs mit einer dritten Einkreisung. Und schließlich brachte die Festlegung des Saarabkommens in die auch in dieser letzten zwischen Deutschland und Frankreich stehenden territorialen Frage die einzig mögliche Genöslichkeit: die französische Einmarschdrohung, schon vom deutschen Entschleunigungskurs abgelehnt, wurde durch einen energischen englischen Dampfer vollends zu jeder Wirkung gebracht. Die römische Erklärung über die Saargraben trug bereits den Stempel des Scheiterns Frankreichs.

Diese hier zu großen Unrissen gezeichnete Kette von Ereignissen zeigt die starke Aktivität der deutschen Außenpolitik unter Hitler einerseits und die allmähliche Wandlung der Haltung des Auslandes gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland andererseits. An diesen

beiden Tatsachen ändert weder die Vergewaltigung der Prager Deutschen Universität durch die Tschechen etwas — „Das war kein Heldenstück, Olavio!“ —, noch die Festsetzung des Memelstatuts durch die litauische Gewaltdemokratie, der gegenüber die zweimalige Demarche Englands, Frankreichs und Italiens in Rom zusammen mit der Feststellung schwerer Rechtsbrüche Litauens durch das Juristenkomitee der Memelgaranten so wirkungslos wie blamabel für diese drei Staaten blieb.

Im gleichen Zeitraum des Jahres 1934 verzeichnete, um nur einige wenige Beispiele herauszugreifen, Frankreich einen Finanzskandal nach dem anderen, den Sturz von nicht weniger als drei Kabinetten, wiederholte Revolten mit Tausenden von Toten und Hunderten von Verwundeten, den blutigen Tag von Marseille mit der Ermordung des Königs Alexander von Serbien und dem gewaltsamen Ende Barthous, die den schweren südslawisch-ungarischen Konflikt im Gefolge hatten. Österreich erlebte ein Jahr beispiellosen Terrors, der zu den beiden Ausbrüchen der Februarrivolte und des Juliattentats mit dem Tode des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß führte. Rußland steht im Zeichen schwerer innerer Erschütterungen, aufgezeigt an der Ermordung Kirovs, an der Weigerung der Moskauer GPU, an Rassenerschließungen, wachsender Lebensmittelpnot usw., ganz zu Schweigen von der ständigen Gefahr an seinen fernöstlichen Grenzen.

Es hat keinen Zweck, die Aufzählung weiterzuführen. Inmitten eines in schweren wirtschaftlichen und politischen Kämpfen stehenden Europa geht Deutschland ruhig und unbeirrbar seinen Weg der Ordnung, friedlicher Aufbaubarkeit, innerer und äußerer Erhaltung. Es ist das Deutschland Adolf Hitlers, das Deutschland des Nationalsozialismus. Und dabei sind noch nicht einmal volle zwei der vier Jahre vorbei, die der Führer als erste Aufbaufrist für sich und seine Arbeit verlangt hat! Die Geschichte Europas sind ohne das noch vor zwei Jahren völlig ohnmächtige Deutschland nicht mehr zu meistern, erst vor wenigen Tagen mußte selbst Laval es zugeben. Ruhig und stolz geht Deutschland ins Jahr 1935.

P. A. H.

## Der Eisenbahnpräsident = Saar separatist

Saarbrücken, 28. Dezember. Der große Prozeß Dr. Soellhouls-Nidlaus konnte in fast neunstündigen Verhandlungen bis auf die für Sonnabend Nachmittag angelegte Urteilsverkündung abgeschlossen werden. Obwohl das Urteil noch aussteht, das sich vormal juristisch wegen Verleumdung Dr. Nidlaus gegen Dr. Soellhouls und die beiden angeklagten Redakteure richten wird, geht aus dem Verhandlungslauf eindeutig hervor, daß der wirklich besetzte und moralisch verteilte einmündig als Separatist entlarvte Saarbrücker Eisenbahnpräsident Nidlaus ist. Die Vorwürfe, gegen die er sich durch den Prozeß rechtfertigen wollte, sind durch die heutigen Verhandlungen nur noch präzisiert worden. Seine in der Verhandlung eingehend erörterte Beschäftigtenpolitik, mit der er der separatistischen Propaganda Vorhub leistete, wurde ergänzt durch seine im weiteren Verhandlungsverlauf behandelten Beziehungen zu den separatistischen Kreisen des Saargebietes. Bezeichnend war, daß Herr Nidlaus zur Rechtfertigung seines ständigen Umganges mit den Führern der Separatisten ankünderte, er müsse sich über die politische Lage unterrichten, um rechtzeitig Vorkehrungen gegen einen Putsch (!) treffen zu können. Wenn auch sehr zögernd, mußte er zugeben, daß die Separatisten, wie Max Braun, Hoffmann, Max Watz, Prinz Löwenstein, Vater Dörfer usw. ständig bei ihm ein- und ausgingen und während seiner Dienstzeit die Gründung der „Neuen Saarpost“ und die angebliche Fällung der Abstimmungslisten besprochen wurde. Durch die Fragen der Verteidigung völlig in die Enge getrieben, fragte Nidlaus schließlich den Präsidenten des Abstimmergerichts, ob er sich derartige „Inquisitorische“ Fragen weiter gefallen lassen müsse, worauf ihm Präsident Goubel beides, aber die Zulässigkeit von Fragen zu entscheiden. Das für Herrn Nidlaus hochnotpeinliche Verhör wurde fortgesetzt. Es kam dabei noch an den Tag, daß im Büro Nidlaus' separatistische Zeitungsartikel auf Dienstschreibmaschinen von der Sekretärin Nidlaus' geschrieben worden sind. Einzelheiten dieser peinlichen Tatsachen wollten Nidlaus entfallen sein. Sehr unwohlathisch war ihm auch die präzise Fragestellung, ob er führende Mitglieder der Deutschen Front zur ihm notwendig scheinenden Unterweisung über die politische Lage empfangen habe. Dieser seit langer Zeit im Saargebiet lebende Beamte suchte es darauf glaubhaft zu machen, daß er nicht wisse, wer die Führer des Saargebietes seien und deswegen nicht mit ihnen in Verbindung stehen konnte.

An den weiteren Zeugnisaussagen befaßte der Verlagsdirektor der „Landeszeitung“, Hall, daß Herr Nidlaus in einer Aktionärsversammlung dieses Blattes als einziger Ein-

wendungen erhob, als gegen die neue Saarpost eine Entschleunigung angenommen werden sollte.

Höchst merkwürdig gestalteten sich die Versuche, die Sekretärin Nidlaus', Fräulein Schwarz, zu einer Zeugnisaussage zu bewegen. Offenbar genau von ihrem Chef instruiert, verlor sie immer wieder unter Berufung auf ihre Schweigepflicht als Beamtin einer Aussage zu entgehen, obwohl das Abstimmergericht es ausdrücklich in ihr Ermessen stellte, die von der Verteidigung vorgebrachten Fragen über außerdienstliche Dinge zu beantworten. Da eine derartige Beantwortung nach nicht unter die Abmachungen mit ihrem Chef fiel, verhartete Fräulein Schwarz in einem verstockten und hilflosen Schweigen.

Am Nachmittag wurde sodann bekanntgegeben, daß als Zeuge geladene Max Braun lasse sich damit entschuldigen, daß er angeblich das Bett hüten müsse. Der gleiche Herr Braun, der nicht genug den Hauptverteidiger Prof. Grimm schmücken und ihm Feigheit vorwerfen konnte, entzog sich seiner heutigen Zeugnisernehmung und der Rechtfertigung seiner Partei vor dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus durch eine diplomatische Krankheit.

Der Generalstaatsanwalt Haammes (Luxemburg) suchte in seinem Plädoyer weniger Anklage gegen die Angeklagten zu erheben als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Präsidenten Nidlaus zu verteidigen. Seine Ausführungen mußten in verschiedenen Punkten einiges Befremden erregen, so z. B. wenn er die Beschäftigtenpolitik des Präsidenten Nidlaus in Schutz nahm und behauptete, Nidlaus brauche sich ebensowenig an die deutschen Pressenverordnungen zu halten, wie an die französischen oder spanischen. Wenig Verständnis brachte der Staatsanwalt auch für die wesentliche Tatsache auf, daß Präsident Nidlaus neben seiner Eigenschaft als Völkerverbandsbeamten auch beurlaubter deutscher Beamter sei und deswegen aus seinem früheren Dienstverhältnis gewisse Pflichten moralischer und rechtlicher Natur übernommen habe. Der Staatsanwalt erblickte in der völlig außerordentlichen allgemeinen Interesses getriebenen Ursache des Prozesses, nämlich in dem Artikel Dr. Soellhouls' „Eisenbahnpräsident Nidlaus und der Separatismus“ eine Verleumdung des Eisenbahnpräsidenten und beantragte gegen den Verfasser eine Geldstrafe von 5000 Franken, gegen den verantwortlichen Schriftleiter Weber eine Strafe von 500 Franken. Die gleiche Strafe schlug er für den verantwortlichen Schriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Front“ vor, in dessen Blatt ein Artikel erschienen war, der sich mit dem gleichen Tatbestand befaßte.



Tagespruch

Denkst du, wie schön es wär, ob du ein Gut gewannst. Denkt auch noch schöner ist's, daß du's entbehren kannst. Rüdert.

Deutschlands neue Seele.

Kathernere bewundert den Aufschwung Deutschlands.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen aus München überlieferten Aufsatz ihres Besitzers, Lord Rothermere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in berechneten Worten schildert. Er sagt u. a.:

Wunder werden vom Glauben gewirkt. Die Deutschen haben einen neuen und starken Glauben gefunden. Dieser Glaube hat das Wunder zustande gebracht, die Berge von Schwierigkeiten zu verlassen, die ihren Weg zur nationalen Genesung versperrten. Aber er hat noch mehr zustande gebracht. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben. Ein solcher Wechsel in der Wesensart eines Volkes, in seinen inneren Verhältnissen, in seiner internationalen Stellung und sogar in dem einfachen Auftreten der einzelnen ist niemals zuvor in der Geschichte in so kurzer Zeit vollbracht worden. Deutschland ist das neue Sparta.

Der gleiche Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohner einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwarb, wird hier von 67 Millionen Menschen von neuem bewährt, die in mancher Beziehung das intelligenteste, fleißigste, edelste und abgehartete Volk der Welt sind.

Welcher Zauber hat die deutschen Herzen wieder mit Hoffnung erfüllt, deutschen Augen den Glanz des Wutens und Selbstvertrauens gegeben und diese mächtige Faktion begeistert, so daß man sich in ihrer Mitte wie in einem riesigen Kraftwerk fühlt?

Die Antwort lautet: Hitler. Ohne Hitler wäre nichts von alledem geschehen. Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer

seiner Landleute zu sprechen und ihm zuzuhören. Es liegt etwas in Hitlers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unauslöschlich einprägt. Seine Augen haben eine bemerkenswerte magnetische Kraft. Seine tiefe Stimme ist eindringlich und überzeugend. Aber hinter dem äußeren Bilde eines Mannes, der sich bereits in der modernen Geschichte Europas so entschieden eingezeichnet hat, spürt man die Kraft seiner Überzeugung, daß er eine ihm vom Schicksal anvertraute Aufgabe erfüllt: Deutschland wieder auf seine Füße zu stellen.

Ich halte das heutige Deutschland nicht nur hinsichtlich seiner Möglichkeiten, sondern auch tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes. Denn was an materieller Ausrustung managen mag — und dies dürfte nur wenig sein — wird mehr als ausgleichend durch den großartigen Geist der Nation und ihr ungemeines Vertrauen zu ihrem Führer.

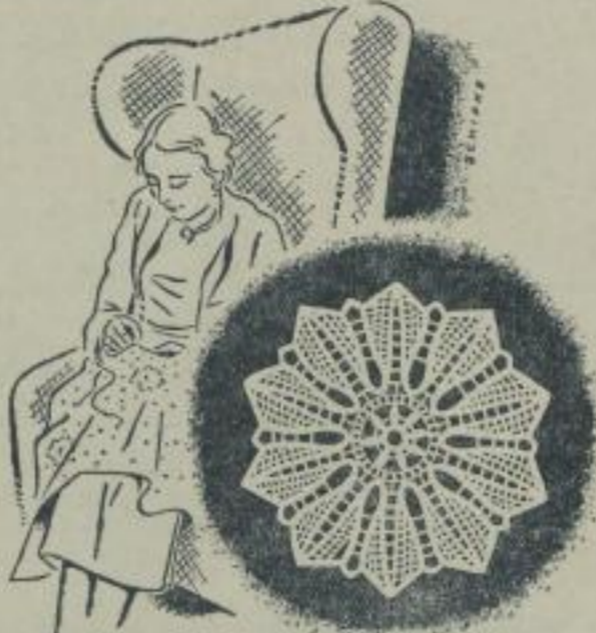
Ein Erlaß über den Staatsjugendtag.

Ein Rundverlaß des Reichs- und preussischen Ministers des Innern über die Durchführung des Staatsjugendtages besagt, daß der Minister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung keine Bedenken dagegen hat, daß die Gemeinden der Hitler-Jugend für die Durchführung des Staatsjugendtages Schulräume einschließlich Heizung und Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung stellen, soweit die Gemeinde die Schulräume einschließlich Beleuchtung und Heizung für den Unterricht bereithalten müßte.

Göring beglückwünscht die Arbeitsfront.

Ministerpräsident Göring hat anlässlich des Weihnachtsestes und des Jahreswechsels folgendes Glückwunschtelegramm an Staatsrat Dr. Ley geschickt: „Der Deutschen Arbeitsfront und ihrem Schöpfer wünsche ich von Herzen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Mein ganzes Arbeiten, Fühlen und Denken wird auch im kommenden Jahre dem Wohle des deutschen Arbeiters gewidmet sein.“

Dr. Ley hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Für Ihre herzlichen Weihnachts- und Neujahrswünsche danke ich Ihnen in aller Kampfverbundenheit, zugleich im Namen aller in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen schaffenden Volksgenossen, auf das Beste und erwidere sie mit gleicher Herzlichkeit. Möge das Jahr III der nationalsozialistischen Revolution unserem Vaterlande ein weiteres Erstarben unter unserem geliebten Führer bringen.“



Für fleissige und geschickte Hände die Spitzen-Rosette des WHW

Kurze politische Nachrichten.

Der französische Botschafter in Rom hatte mit Mussolini eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Komtrasse des französischen Außenministers. In französischer politischer Kreise erklärt man, daß Mussolini dem Botschafter wahrscheinlich die italienischen Gegenvorschläge überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob Laval den Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise jetzt anzutreten.

Die persische Regierung hat eine Verordnung erlassen, daß vom 21. März — dem persischen Neujahr — ab an Stelle der Bezeichnung „Persien“ die Bezeichnung „Iran“ gebraucht werden soll.

Präsident Roosevelt hat zum Jahreswechsel sämtliche gesellschaftlichen Veranstaltungen abgeblasen, da er für sie keine Zeit mehr übrig hat. Er arbeitet an der Abfassung seiner Großen Botschaft an den amerikanischen Kongress, die in der amerikanischen Geschichte einen neuen Wendepunkt darstellen wird.

Verzugs- und Stundungszinsen im Anzeigengeschäft.

Der Verberat der deutschen Wirtschaft hat für das Anzeigengeschäft den Verlegern die Benutzung der „Allgemeinen Geschäftsbedingungen für das Anzeigenwesen“ und den Anzeigenmittlern

die Benutzung der „Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Anzeigenmittler“ zur Pflicht

gemacht. Nach diesen Geschäftsbedingungen berechnen Verleger und Anzeigenmittler bei Zahlungszwischenfall oder Stundung Zinsen in Höhe von 1% über Reichsbankdiskont. Der Verberat hat diese Maßnahme im Interesse der werbungstreibenden Wirtschaft getroffen, um eine gleichmäßige Behandlung aller Auftraggeber zu gewährleisten und zu verhindern, daß einzelne werbungstreibende durch Bevorzugung im Zahlungsziel besser gestellt werden, als ihre Mitbewerber; dadurch würde der Grundsatz der sogenannten Preistaxe durchbrochen werden. Dem Verberate sind Fälle mitgeteilt worden, in denen sich Auftraggeber von Anzeigen entgegen den durch die genannten „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“ vertraglich geschaffenen Rechtspflichten weigern, im Falle des Verzuges oder der Stundung Zinsen zu zahlen.

Im Interesse der Befriedigung des Werbeschäftes würde es der Verberat bedauern, wenn trotz der klaren Rechtslage die Zinsgläubiger zur gerichtlichen Beitreibung solcher rechtswidrig nicht gezahlten Zinsen gezwungen wären, zumal es sich meist um kleinere Beträge handelt. Er weist darauf hin, daß er in der nicht freiwilligen Verleugung solcher Verpflichtungen eine Unzuverlässigkeit erblicken müßte, die nicht die Gewähr bietet, daß der Auftraggeber die Richtlinien des Verberates über die Ausführung der Wirtschaftswerbung beachtet. Eine solche Gewähr ist aber Voraussetzung für die Erteilung der Genehmigung zur Wirtschaftswerbung. Der Verberat wird daher in Fällen, in denen die Zahlung der genannten Verzugs- und Stundungszinsen rechtswidrig verweigert wird, erwägen, Maßnahmen gegen solche Schuldner zu ergreifen.

250 000 Tonnen Gestein ins Meer gestürzt

Kainclaisstrophe bei Dover. — Hunderte von Römern fanden den Tod.

Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal in England stürzten nachmittags unter weißem vernebeltem Gestein etwa 250 000 Tonnen Kalkstein in die See. In die weiße Kalkwand der Klippe, die an der Bruchstelle ungefähr 80 Meter aus den Felsen des Kalkfelsens ragt, wurde eine 45 Meter breite und zwölf Meter tiefe Lücke gerissen, die den oberen Ende der Klippen entlangführenden Fußweg von Deal nach St. Margaretsbucht unterbrach. Obwohl der Einsturz noch vor dem Höchststand der Flut erfolgte, stießen die niedergebrosenen Gesteinsmassen teilweise über dem Wasser sichtbar, das eine milchweiße Farbe zeigte. Die Klippen erstreckten sich nach Art eines Gebirges 200 Meter weit ins Meer hinaus. Menschen am Ufer schickten nicht zu Schaden. Aber Hunderte von Römern fanden den Tod und Hunderte von Römern wurden vernichtet. Noch hunderten nach dem Vorfall umkreisten dicke Schwärme dieser Vögel unter aufgeregtem Geschrei ihre zerstörten Brutstätten und das Grab ihrer Gefährten.

Felsblock vernichtet Edelsteine.

Ein abgesprengter Felsblock richtete, wie aus Ibar-Dorf (Oldenburg) gemeldet wird, in einer Edelsteinschleiferei große Verwüstungen an. Dort hatte sich bei Sprengarbeiten ein schwerer Felsblock gelöst und stürzte in weitem Bogen zu Tal. Er durchschlug das Dach und die Innendecke einer Edelsteinschleiferei und anderte schließlich hart neben einem bei der Arbeit befindlichen Schleifer, in dessen Behälter für Ritzhölzer und Edelsteine er einschlug. Die Edelsteine wurden nach allen Seiten zerstreut und waren nachher ebenso wie die Ritzhölzer unauffindbar. Bei der durch den Felssturz verursachten Schleiferei handelte es sich um die einzige noch in Betrieb befindliche Wasserschleiferei im Stadtgebiet von Ibar-Oberheim.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann

„Wer?“ Edelgard mußte über die wichtige Miene der kleinen toten Renne lachen.

„Wer? Er! Der neue Chef, der Nachfolger von Direktor Kutschner! Heute früh ist er schon gekommen. Jetzt sitzt er in der Konferenz mit den Abteilungsleitern zusammen. Schneidig sieht er aus, ganz jung noch, viel feischer als der Alte, der Kutschner —“

Sie unterbrach sich, denn eine der Kolleginnen hatte sie in den Arm gefaßt. „Was ist denn?“ fragte sie entrüstet. Dann fiel es ihr ein: ach, Herrgott, das hätte sie vielleicht nicht in Gegenwart des Fräulein Edelgard sagen sollen, das mit Kutschner. Wenn sie auch Fräulein Edelgard nichts Böses zutraute, und wenn der Fräulein auch ein Schandmaul war — besser war doch besser!

„Na, Sie werden ihn ja selbst sehen“, schloß sie etwas unvermittelt und verschwand plötzlich in ihrem Arbeitszimmer. Auch die anderen folgten. Man konnte nicht wissen, auf einmal konnte der neue Chef hier auftauchen. Was für einen Eindruck machte es dann, wenn sie alle hier zu Hause herumstanden?

Nur Edelgard blieb einen Augenblick in Nachdenken versunken. Durch die Umzugstage und den Urlaub waren ihre Gedanken eine Weile gar nicht mehr hierher gegangen. Jetzt fiel ihr alles wieder ein. Wie mochte der neue Chef sein? Ob sie ihre Stellung als Privatsekretärin behalten würde? Der Abteilungsleiter hatte ihr vor ihrem Urlaub darüber nichts sagen können. Man müßte das natürlich dem neuen Direktor überlassen, hatte er gemeint; was an ihm läge, ihr die bevorzugte Stellung zu halten, sollte natürlich geschehen. Aber versprechen konnte er nichts. Edelgard war es bang zumute. Nun erst lächelte sie

ganz, was der Fortgang Robert Kutschners bedeutete. Er hatte seine schützende Hand über sie gehalten, er hatte ihr den Betrieb hier so recht eigentlich heimlich gemacht. Nun mußte man sich wieder auf einen ganz fremden Menschen einrichten, vielleicht einen launenhaften, vor dem man Angst haben mußte. Ach, sie war so gar keine Kampfnatur. Ihre Sicherheit und ihr Hochmut waren nur eine Maske, hinter der sie ihr ängstliches Wesen verbarg.

Leicht leuchtend ging sie durch den Korridor bis in das Sekretarienzimmer. Hier hatte sie immer gearbeitet, seitdem Rudolf Kutschner sie zu seiner Privatsekretärin gemacht. Nebenau hatte er gesehen. Niemals, auch in der ersten Zeit nicht, als sie sich noch fremd gegenüberstanden, hatte sie ein ungeduldes, herrisches Wort von ihm gehört. Er war immer gleichmäßig freundlich und gütig gewesen. Wie hatte man es zu spüren bekommen, daß er der Chef und man selbst eine kleine Angestellte war.

Mechanisch ordnete sie ihre Sachen, legte den Stenogrammblock zurecht, spülte die Bleistifte an, legte Papier in die Walze der Schreibmaschine. Nun war hier alles bereit. Hinein in das Chefzimmer zu gehen wagte sie nicht. Solange sie nicht wußte, ob sie Privatsekretärin bleiben würde oder nicht, hatte sie ja kein Recht, ungerufen hineinzugehen.

Zwischen ihren Gantierungen tauchte sie immer wieder, ob sie nebenan vielleicht Stimmen hören würde. Jetzt — sie beugte sich vor, ja, da ging draußen eine Tür, nun noch eine, nun Sprechen, im Chefzimmer nebenan war Bewegung, ein paar Stimmen klangen. Sie konnte durch die gepolsterte Tür aber die einzelnen Stimmen nicht untercheiden.

Nun wieder Türenklappen, an ihrem Zimmer vorbei hörte sie Schritte kommen, dann Stimmen, es waren die der beiden Abteilungsleiter aus dem Laboratorium und der Verwaltungsabteilung. Die Konferenz war also beendet. Würde der neue Chef nach ihr rufen?

Wirklich nach einer Weile schnarrte die Klingel auf ihrem Schreibtisch zweimal auf: das Zeichen des Chefs.

Still erhob sie sich, strich sich mechanisch über das blonde Haar. Sie ergriff Stenogrammblock und Bleistift; gerade als sie hineinsteigen wollte, sah der Abteilungsleiter vom Korridor aus schnell herein:

„Gratuliere, Fräulein von Dönh! Ich habe soeben von Herrn Direktor gehört, daß er Sie probeweise weiter als Privatsekretärin behalten will. Herr Direktor Kutschner hat ihm wohl brieflich einen Wink gegeben. Also seien Sie ebenso pflüchtern und fleißig, dann wird's nicht fehlen.“

Er nickte Edelgard freundlich zu und war schon wieder verschwunden.

Die ältigen Worte hatten Edelgard etwas Mut gemacht. Sie lächelte sich auf einmal von Rudolf wie besüßigt. Der Gute, wie er auch in der Ferne an sie dachte, für sie sorgte! Und vergalt sie es ihm denn mit dem rechten Gefühl? Aber darüber nachzudenken, war doch jetzt keine Zeit.

Die Klingel auf dem Tische schnarrte schon zum zweiten Male, jetzt ungeduldiger.

Edelgard öffnete die erste Tür, nun die zweite. Mit einem leisen „Guten Morgen“ trat sie ein.

Der neue Direktor sah mit dem Rücken zur Tür, er war anscheinend ganz in seine Akten vertieft.

„Ach, da sind Sie, Fräulein“, sagte er, ohne aufzusehen. „Bitte, wie heißen Sie? Sie sind mir von Herrn Direktor Kutschner empfohlen.“

Edelgard erschrak. Diese Stimme? Sie kannte sie doch! Ach, unter Tausenden würde sie diese Stimme herauskennen.

„Nun bitte, kommen Sie doch herein“, klang es etwas ungeduldig in das Schweigen. Die Gestalt auf dem breiten Schreibtisch drehte sich um. Zwei Augenpaare sahen sich an, fastungslos, nicht begreifend...

Nun bilgte es in den blauen Augen des Mannes auf, ein Lächeln — aber Edelgard war dies Lächeln schlimmer als Born.

(Fortsetzung folgt.)



# Illustrierte

## Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



„Gemeinnutz vor Eigennutz“.  
Der Dresdner Bildhauer Koss hat für den Erweiterungsbau des Leipziger Gerichtsgebäudes diese beiden überlebensgroßen Figuren geschaffen. Links der Eigennutz, den Beutel festhaltend und den Mantel habfüchtig an sich drückend — rechts der Gemeinnutz, dessen freigelegte Geste durch die Geld austellende rechte Hand unterstrichen wird.



Ein Gigant des Schienenstranges.  
Das Gesicht einer neuen amerikanischen Diesellokomotive, die jetzt ihre ersten Probefahrten bestanden hat.



Was wäre Neujahr ohne Pfannkuchen?  
Um den riesigen Bedarf an Pfannkuchen für die Silvesternacht zu decken, sind bereits jetzt die Bäcker eifrig bei der Herstellung dieser schmackhaften Kuchen.



Ein Postwertzeichen für das Winterhilfswerk im Los.  
Zum 29. Dezember veranstaltet die R.D.P. im Rahmen des Winterhilfswerkes 1934/35 eine Straßen-Losbrief-Lotterie bei dem jedem Los zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten beigelegt sind. Bei einem Teil der Lose ist eine Karte mit einem 6 Pf. Postwertzeichen versehen, das eine Hand mit Schale zeigt.



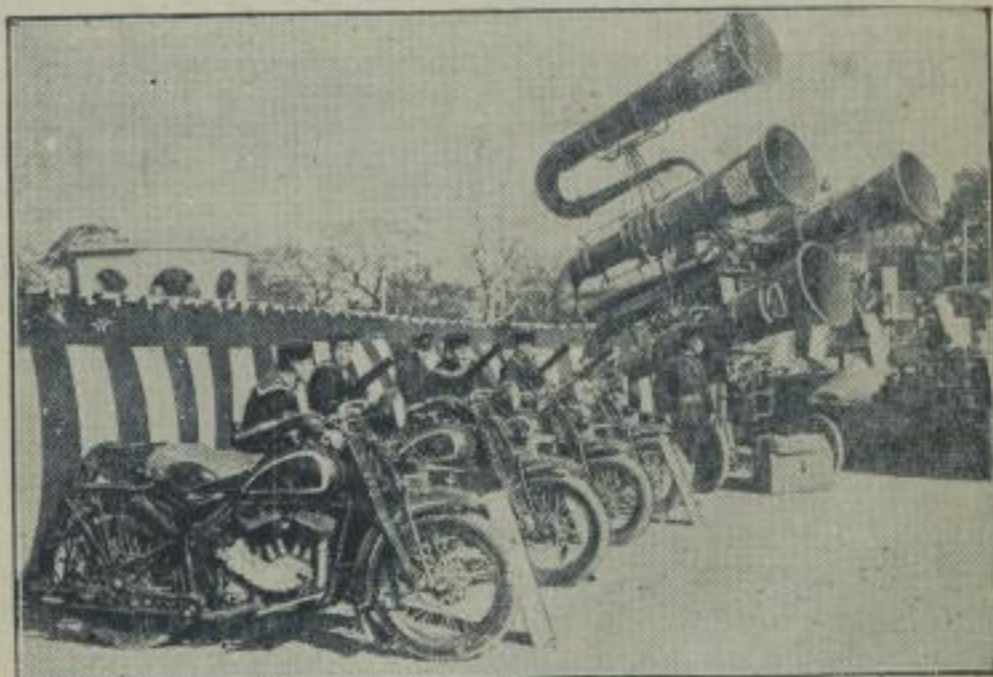
Ein Karin-Göring-Haus in Bremen.  
In Bremen wurde eine Mäterschule der N.E.-Frauensschaft feierlich eingeweiht, die den Namen Karin-Göring-Haus trägt.



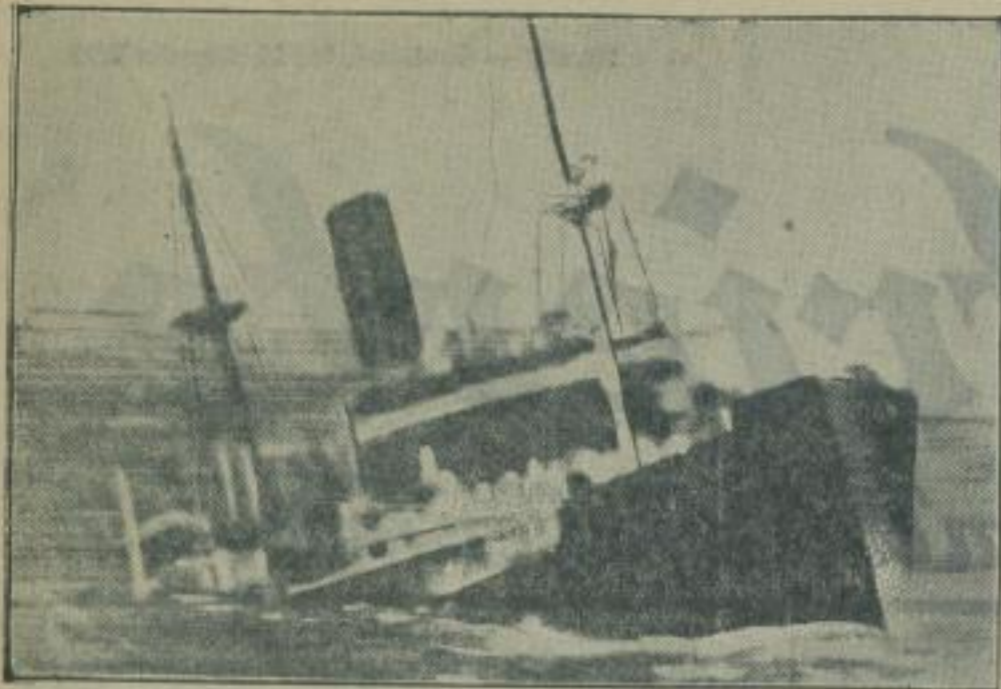
„Um das Menschenrecht“.  
Hans Zöberlein hat einen neuen Arpa-Film inszeniert, der die politischen Auseinandersetzungen und Kämpfe der Nachkriegszeit behandelt: „Um das Menschenrecht“, aus dem wir hier ein Szenenbild wiedergeben: Frontkamerad Fritz (Kurt Polm) ist wieder bei seiner Familie. Für ihn bedeutet „Dabeim“ alles, was ihm gehört — so erklärt er es seinem Vudem.



Bei diesem Hotelbrand fanden 100 Personen den Tod.  
In der amerikanischen Stadt Lansing im Staate Michigan brach kürzlich in einem Hotel eine Feuersbrunst aus, die über 100 Todesopfer forderte. Dieses Bild berichtet von den Lösungsverfuchen an dem brennenden Gebäude.



Japans Volk spendete für seine Marine.  
In Tokio wurde kürzlich der Nationale Tag der Seewerftigungswaffen gefeiert, bei denen neue Abwehrwaffen aus dem Erlös einer Volksspende der Marine übergeben wurden. Hinten sieht man die riesigen Rohre der Flugzeughörapparate.



Das erste Kunstbild von der Katastrophe der „Alsworth“. Dieses Kunstbild berichtet von der Katastrophe des englischen Dampfers „Alsworth“, der bei Neufundland mit zwölf Personen unterging.



Die ersten Saar-Deutschen aus Uebersee in Hamburg. Mit dem Papag-Dampfer „Monte Oliva“ trafen jetzt in

Hamburg die ersten zur Volksabstimmung berechtigten Saar-Deutschen aus Südamerika ein.



Die Geretteten von der „Eisto“. Die von dem Rettungsboot der „New York“ geborgene Mannschaft des norwegischen Frachters „Eisto“ an Bord der „New York“: (in der Mitte) der Erste Offizier Wiesen, der Führer des Rettungsbootes, im Gespräch mit dem Kapitän der „Eisto“.



Die Rettungsmannschaft von der „New York“. Dieses Bild zeigt die tapfere Mannschaft des Rettungsbootes „New York“, die in heldenhaftem Kampf mit dem Urtan die 16köpfige Besatzung des norwegischen Frachtdampfers „Eisto“ rettete. Der vierte von links ist der Führer des Rettungsbootes, der jetzt zum Ersten Offizier beförderte Alfred Wiesen. Die Retter haben die Schwimmwesten an, die sie bei ihrem gefährlichen Werk trugen.



Die italienischen Saartuppen.

Zu der internationalen Polizeitruppe, die während der Abstimmungszeit im Saargebiet Wachtdienst leisten wird, gehört bekanntlich auch ein Kontingent von 1200 Italienern, die aus den Kasernen von Rom entnommen sind. Wir zeigen hier einen Teil dieser Truppen beim Ausmarsch aus ihrer Kaserne auf dem Wege ins Saargebiet.



Mussolini verabschiedet die italienischen Saartuppen. Wie unser Bild zeigt, beschäftigt der Duce persönlich die nach dem Saargebiet für die Abstimmungszeit abkommandierten italienischen Truppen.



Die ersten Abstimmungsberechtigten im Saargebiet. Die ersten abstimmungsberechtigten Saarländer — Deutsche aus Südamerika — trafen mit einem Sonderzug in Saarbrücken ein und wurden begeistert empfangen.



Der Ruzover Riesenprozess gegen 150 Remelländer. In Rom wird gegenwärtig ein großer Prozess gegen 150 Remelländer statt, die beschuldigt werden, einen bewaffneten Aufstand vorbereitet zu haben. Unser Bild zeigt links das Militärgericht, rechts einen Teil der Angeklagten und die Anwälte.







## Vom hundertjährigen Kalender

Von Dr. C. Kuhnert, Professor an der Techn. Hochschule Berlin

Der Wunsch, einen Kalender in die Zukunft zu tun, ist wohl so alt wie die Menschheit überhaupt; aber auch der beständigste Wunsch, das Wetter vorher zu wissen, ist uralte, denn schon vor 4000 Jahren schrieb man auf Zettelfragmenten, den Sargen der Pharaonen die Wetterprophetien, die man sich ein launiger König die Sonne umgibt (Sonnenring), so gibt es Regen und Venedigung des Welters. — Galt der Wettergott im Sargonat (Mara) seine Stimme (Sonnen) erschallen, so gibt es eine gute Ernte.

Auch deshalb ist es auch nicht verwunderlich, wenn selbst bis in unsere Zeit Wetterpropheten jeder Art bestanden sind, nur mit dem Unterschied, daß die antiken Wetterpropheten, die nun erprobter Weise wissen mochten, von Laien so oft abfällig kritisiert oder lächerlich gemacht werden, während man auf private Wetterpropheten, die sich mindestens sehr wohlwollend behandeln. Von den antiken Wetterpropheten wird ganz genau Gattungen gefordert, wogegen man von den heutigen Wetterpropheten sagt: „Aber man hat in 101 treffen sie doch ein!“ Und das geschieht in allen Kulturländern.

Keine private Wetterprophetie kann sich hinsichtlich der Verbreitung und der Ausdehnung mit dem „hundertjährigen Kalender“ vergleichen, wie er doch in den meisten Fällen meinen Kollaborat mit abgedruckt. Dabei wissen die wenigsten, wie er entstanden und wie er zu dem Ruhm des „hundertjährigen“ gelangt ist.

Im dem Kloster Langheim, dessen Ruine 5 Kilometer südlich der oberfränkischen Stadt Kitzingen steht, wurde im Jahre 1649 der Vetter der Theologie Moritz Kauerer abt. Er war ein gelehrter Herr und besonders in den Naturwissenschaften sehr erfahren; deshalb baute er sich im Kloster ein kleines Observatorium und notierte von 1642 bis 68 täglich das Wetter, d. h. aus wissenschaftlichem Eifer, d. h. oben mit Angabe über die jeweiligen Veränderungen, um den Wert des umfänglichen Landbesitzes des Klosters leiten und übertragen zu können.

Als Kind seiner Zeit handelte er auch astronomischen Ansehens und glaubte, daß jedes Jahr von einem der damals bekannten Planeten, nämlich Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Merkur und Mond, beeinflußt würde; deshalb stellte er für alle Jahre eine Planetenliste in vornehmender Reihenfolge auf. Danach ist 1935 ein Merkurjahr, doch erst vom Frühling an, also vom 21. März an, während Januar, Februar und März bis zum 20. noch zum Venusjahr 1934 gehören. Kauerer glaubt, daß sich das Wetter alle sieben Jahre wiederholt, was natürlich überaus ist.

Von seinem Manuskript wurden viele Abschriften in andere Zeiten erhalten, die solche wiederum von ihren Herstellern und 4. T. teuer verkauften. So soll es gegen 100 Abschriften gegeben haben. Auf dem Titelblatt seines Mannuskriptes vom Jahre 1658 bezeichnet Kauerer die Schrift als „Calendarium astronomium perpetuum“, d. h. als perpetuum immerwährenden Kalender, der aber nur für das 17. Jahrhundert galt. In diese Genreschreibung hielt sich jedoch die nächste Abschrift, die Dr. Christoph von Hellwig nicht, der ein „Wetterjahr“ entwarf, im Jahre 1701 als hundertjährigen Kalender druckte und alljährlich reichlich verkaufte. So kam das Buch auch in Länder, die ganz andere Klimate als Frankfurt haben und schon aus diesem Grunde ist der hundertjährige Kalender falsch!

Das haben ja manche ein und geschrieben dagegen, aber diese, besonders die Bauern, schenken auf den Kalender nur selten einen Blick, auch oft kann von den Streitigkeiten, die man weiß nichts lassen oder gar nicht lesen können. Sie glauben aber, daß das Wetter sich alle 100 Jahre wiederholt.

Sehr bescheiden ist, daß selbst Friedrich der Große nicht dagegen tun konnte, sondern dem begeben mußte. Für die wissenschaftliche Akademie der Wissenschaften galt nämlich alljährlich eine Kopie der Wetterpropheten aus dem „hundertjährigen Kalender“, der auch die Wetterpropheten des „hundertjährigen“ brachte. Auf Befehl des Königs mußte die Akademie sie in den Kalender für 1779 aufnehmen. Als die Kaiserin das Gebot empfing, hürten sie auf die Verfasser ein, die alle Kalender zu ändern mußten. Der große Einfluß des Königs wurde durch die Akademie, den „hundertjährigen“ im nächsten Jahre wieder einzufließen. Als dann die neuen Planeten Uranus und Ceres entdeckt waren, machte ein Professor Erdbodenwurm 1801 sich über den hundertjährigen mit seinem Klauen an nur sieben Planeten lustig, aber auch das war vergebens. — Der Herr Professor von Linde, der die „hundertjährigen“ besaß, ließ sie in der Folgezeit von seinen Schülern besichtigen. — Der Herr Professor von Linde, der die „hundertjährigen“ besaß, ließ sie in der Folgezeit von seinen Schülern besichtigen. — Der Herr Professor von Linde, der die „hundertjährigen“ besaß, ließ sie in der Folgezeit von seinen Schülern besichtigen.

Am die Zuverlässigkeit der Wetterpropheten des hundertjährigen zu prüfen, hat S. Vortisch das Wetter für jeden Tag des Jahres damit verglichen und nur 39 v. H. Treffer, aber 17 v. H. falsche und 44 v. H. falsche Wetterpropheten gefunden. In den 1779 erschienenen „hundertjährigen“, die durch wissenschaftlichen Beweis seiner Unwahrscheinlichkeit durch Vortisch bewiesen, hat bis jetzt nichts genügt, und so werden auch die folgenden Ausprägungen nicht viel helfen, obwohl sie recht bescheiden wirken müssen.

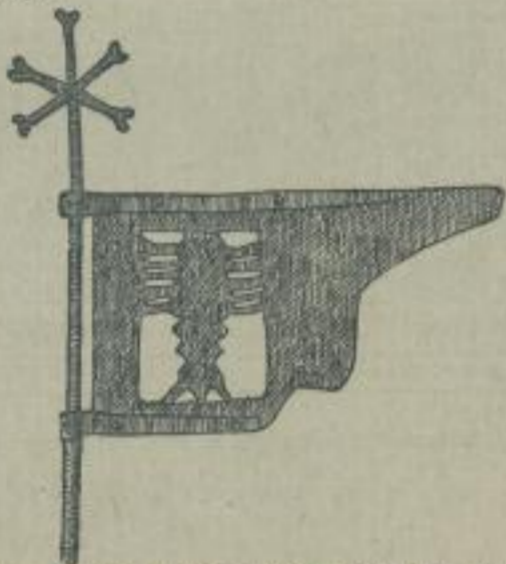
Vor kurzem hat nämlich in Bamberg Dr. Selmeran den echten „hundertjährigen“, das eigenständige Manuskript des Abtes Kauerer, aufgefunden und veröffentlicht. Er gibt über das Ergebnis des Vergleichs mit den Drucken des hundertjährigen folgende höchst überraschende Mitteilung: „Dabei zeigt sich vor allem, daß die seit 1701 bekannten Drucke nicht nur einen unvollständigen, sondern auch unglücklich fehlerhaften Text bieten; insbesondere sind bei der Drucklegung (aber wohl schon vorher durch fehlerhaftes Abschreiben) die Wetterpropheten völlig durcheinandergeraten, so daß es nicht etwa nur um Tage, sondern um Jahre nicht mehr geht!“ — Aber nicht nur durcheinander sind die vorherigen geordnet, sondern sie sind auch sehr häufig durch Auslassungen von „nicht“ oder anderwärts ins Gegenteil verworden, wie „Jupiter“ statt „Inferno“, „Kaiser“ statt „Kaiser“, „Kaiser“ statt „Kaiser“ usw. Bei dem Entziffern ist die Septembervorhersage zum Oktober gedruckt, und noch schlimmer: Die Wetterpropheten für das Sommerjahr haben kein Datum und die des Winterjahres beim Sommerjahr! Das ist ein Recht, das Dr. Selmeran: „Damit liefert der hundertjährige einen der großartigsten Beispiele zur Geschichte der Menschheitsentwicklung. Man bedenke, daß man nahezu 300 Jahre lang auf Prophezeiten schaute, die eigentlich nicht anders waren als Druckfehler!“ Kauerer selbst allerdings schreibt: „Triffst nicht alles auf ein Wäpchen zu, so wird sich doch das Wetter befinden; doch ist dem hundertjährigen Wetterpropheten kein Ziel und Zweck vorgezeichnet. Dieser göttliche Willmacht hat alle Wesen und Elemente unterworfen.“ Dieser Vorbehalt erinnert an einen französischen Wetterpropheten, der zu einem Courtisanen eingeladen hatte, daß oben völlig prophesiert, als man ihm vorhielt, er habe doch schon länger und Gott das Wetter.

Der vielversprechende und vielbesungene hundertjährige Kalender ist also kein hundertjähriger; er stellt nur ein Sammelstück von falschen Wetterpropheten dar. Er stellt in sich selbst nicht für ganz Deutschland gelten, sondern nur für Franken. Wer also nun noch etwas sagen wollte: „über hundertmal hat's doch gestimmt“, der handelt so wie ein falscher Schmeichler, der sagt: „Aber man hat doch doch ein wenig“.

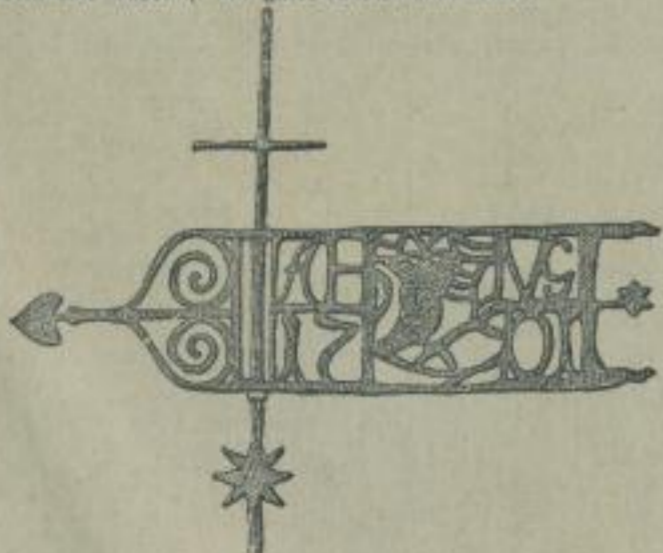
Es ist ja bedauerlich, so wieder einen Glauben zerstört zu haben und nichts Besseres an seine Stelle setzen zu können.

Hahnenspißel gedacht, gleichzeitig aber auch an den geöffneten Rachen irgendeines Koboldes, dessen Auge einzusehen er sogar nicht vergaß. Der Hausdrache lag ja unseren Vätern so sehr im Blute, wie die zahlreichen Drachensagen unserer Dörfer beweisen.

Rablom



Welche Schönheit und welche ruhige Kraft in diesem Stück edler Arbeit eines Vorkriegsmeisters in Madlow in der preussischen Lausitz! Verzicht auf Jahreszahl, auf Namenanfänge, sie würden dem Gesamteindruck nur Eintrag tun. Freilich: Solche Stücke sind selten! Landauf und Landab kann man viel Duzendbare finden. Und dabei ist ein gutes Stück kaum teuer!



Weistropf

Wie ganz anders diese Wetterfahne der Kirche zu Weistropf! „Als ob dem Schmiede die Freude am Schnitzelhaften einen Streich gespielt hätte,

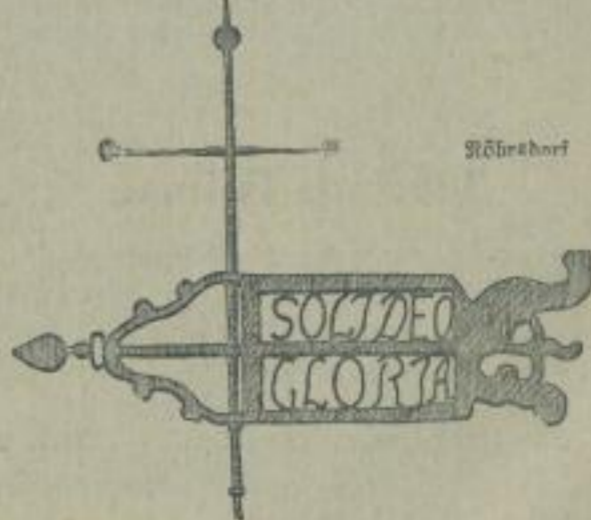
als ob ihm der Meißel einige Male boogengelassen und eigene Wege quer durchs Eisen gegangen wäre“. Ist sie schön? Es muß unumwunden zugegeben werden: Sie hat Charakter, ist empfunden vom Künstler des beginnenden 18. Jahrhunderts, wo Barock sich ansieht, in Rokoko überzugehen. In guter Einverständnis legte man die Jahreszahl 1701, setzte man die Buchstaben Wadam) Heinrich) V(von) Güntherodt), fügte man schließlich das Wappentier des Schlossherrn, das Käuzchen, ein. Rittergutsherr, eine ganze Gemeinde samt dem Schmied, sie alle waren froh, daß sie ihren Kirchturm um ganze 40 Ellen erhöht hatten, und seit dieser Zeit schaut nun das Güntherodtsche Käuzlein über den größten Teil unserer Heimat, ohne daß man von seinem Dasein etwas weiß.

Sachs'dorf



Fast hundert Jahre später trünten die Sachs'dorfer ihre Kapelle mit einer Wetterfahne, und die Köhrsdorfer schrieben ihr Soli Deo Gloria

Köhrsdorf



ria = „Gott allein die Ehre“ im selben Jahre über ihre erneuerte Kirche. Fünf Jahre später traf letztere ein starker Blitzstahl, der ihr Dasein indessen nicht endete.

aber die Wetterfahne hat es eben nicht mit freien Göttern  
 wie die Skandinavien, zu tun, sondern mit der flüchtigen Luft  
 deren Temperament und Gemüthsart sich ununterbrochen ändert  
 und somit schwer in ihrer Natur zu erkennen und zu verfolgen  
 ist. Deswegen wird man vorläufig nicht hoffen können, daß

# Die Flucht.

Historische Skizze von W. Zuehl-Stellon

Sieh, wie er begonnen, nach der Sturmwind ab. Die  
 mächtige Stille ergriffte mehr als das Gemüth der entsehten  
 Gäste. Was für ein Schicksal! Sie hatten sich ununterbrochen über  
 den Zustand der Flucht besprochen. Durch die Thüre zum Neben-  
 zimmer hätte man den todtlichen Schrei der Königin  
 gehört. „Solange ich lebe, werde ich die Stadt des 22. September  
 nicht verlassen. Die Königin in Todesgefahr, die Thüre des  
 Sturmes losgerissen, daß ein Teil des Schicksals nieder-  
 brach...“ Man hat den Schrei noch nicht vergessen. Die  
 Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...  
 „Ich habe mich heute bei Diran bei Stadt zurück.“ Aufstand  
 legte sich nieder.

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

weiter auf mehr als 2 bis 3 Tage zu beschleunigen; vermutlich  
 wird man aber eher bei der Beschleunigung einer Stadt  
 sein im ganzen, d. h. ob mehr Wärme, Hitze, Trockenheit oben  
 Beschleunigung zu erwarten ist, vorherzusagen können. Auch das  
 heute schon ein großer Fortschritt und Gewinn.

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

„Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“  
 „Die Flucht nach dem Sturme, die Flucht nach dem Sturme...“

Wir sind uns wohl bewußt, nicht alle Wetterfahnen der Heimat entbedt  
 zu haben und würden uns freuen, brächte man uns von dieser oder jener noch  
 eine Zeichnung bei, um sie unsern Lesern dann ebenfalls vorkühen zu können.

## Heimat! Was ist das?

Heimat! Was ist das? Deine Ahnenerde, dein Mutterland, dein Vaterhaus,  
 dein Kinderkönigreich, dein Spielwiese und Augenbraumengiebel, der Ort, wo du  
 die ersten unschuldigen Wünsche gestammelt, die Wiese, auf der du die ersten  
 sorglosen Spiele gespielt, der Wald, drin die Märchen deiner Lebensmorgenstun-  
 den aus- und eingingen; das Kolläpchen und die Genoveva, die schöne Nitters-  
 frau, das Marienkind und der Berggeist Rubezahl, der blonde deutsche Knabe  
 Siegfried und der dunkle Träumer Parsival.

Heimat! Was ist das? Der Fliederstrauch, das Rosenbeet, der Weihnachts-  
 baum, das Tal, der Bergeshang, die Uferböschung, das Dorf, die Stadt, das  
 Teufchen Weid, das sich in den besorgten Augen deiner Mutter spiegelt, der  
 Klang der Ziehharmonika, der von dem Tisch deiner Kameraden und Schul-  
 freunde herüberstrich, der Weidenbusch, der mit deiner Liebsten zur Tür herein-  
 kam, der bittere Geschmack der Träne, der dir von einem Friedhofsgang im  
 Munde blieb.

Heimat! Was ist das? Der Hauch deines Mundes, der zum Worte wird,  
 der Schlag deines Herzens, der Druck deiner Hand, das Lachen eines Kindes,  
 deines Kindes, das du über dich hinaus in ein besseres Morgen und Uebermorgen  
 geleiten wolltest.

Dein Erstes und dein Letztes, der Sonnenregen, der in deine Wege fiel,  
 die drei Hände voll Staub, die über deinen letzten Ankerplatz hingefegnet werden,  
 dein irdisches Erbe und dein heiligstes Zukunftsgut: das ist deine Heimat!

R. Ar. Zindelisen

## Jubelnde Heimat.

Jubelnde Heimat, wohin ich auch schaue.  
 Heilige Erde bis in die blaue,  
 Dem Himmel vermählte duftige Ferne.  
 Tausendfach schöner als Monde und Sterne  
 Schuf Gottes ewig wirkendes Werk  
 Dich, deutsche Heimat, heilige Erde! Erhard Kent.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege  
 Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ - Nachdruck ihrer Artikel auch unter Quellenangabe der Originale  
 Nummer 49      Dezember 1934      23. Jahrgang

Es war wunderbar, ich stand wieder in meinem Kinder-  
 land, ewig würde ich es lieben und war doch darüber hinaus-  
 gewachsen. Clara Kahl, „Das Bekenntnis“.

## Wetterfahnen.

A. Kühne, Wilsdruff.  
 (Schluß.)

So sehr mögen Bauersmann und Dorfschmied in Steinbach in ihre Arbeit  
 vertieft gewesen sein, daß sie darüber völlig vergaßen, dem Dachzeihen die Form



einer Fahne mit wehenden Zipfeln zu geben, wie wir es bisher überall  
 gefunden haben. Auch der Künstler dieser Wetterfahne zu Coschütz hat an die



Ein neuer Motorbootweltrekord wurde von dem Italiener Graf Rossi aufgestellt: in seinem Sechsliterrennboot „Ravanello“ erreichte er eine Geschwindigkeit von 122,7 Stundenkilometer.



Grüneisen wieder Weltmeister. Das Ringkampfturnier um die Weltmeisterschaft der Berufsringler im Mittelgewicht in Berlin endete im Entscheidungskampf zwischen dem Titelverteidiger Fritz Kley und dem ehemaligen Weltmeister Gottfried Grüneisen-Schweiz mit dem Siege des Meisters von 1930/31. Der Präsident der Weltunion für Berufsringler, Hagen, beglückwünschte den alten neuen Weltmeister Grüneisen zu seinem Erfolg.



Zwoa Brett'ln, a g'süriger Schnee... Welchen Schneehafen laßt nicht das Herz im Leibe bei solch einer wunderbaren Talsahrt im Pulverbahnee?



So wird das Olympiadorf aussehen. Wir geben hier den Plan zum Olympischen Dorf wieder, das bei Döberitz für die 2000 Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1936 entstehen soll: rechts oben der Leichtathletik-Übungsplatz mit Turnhallengebäude; links daneben das Wirtschaftsgebäude mit Küchen und Speisensälen; im Vordergrund das Empfangsgebäude, an der Baumgruppe in der Mitte der Empfangsplatz, rechts davon der Badeteich, links davon der Auslug.



In diesen Häusern werden die Olympiasportler wohnen. Für die Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin wird in Döberitz das Olympische Dorf erbaut. 134 Wohnhäuser nach dem hier gezeigten Muster werden errichtet: einstöckige Steinhäuser mit zehn bis zwölf Zimmern, mit je zwei Betten sowie mit Wasch- und Duscheinrichtungen.



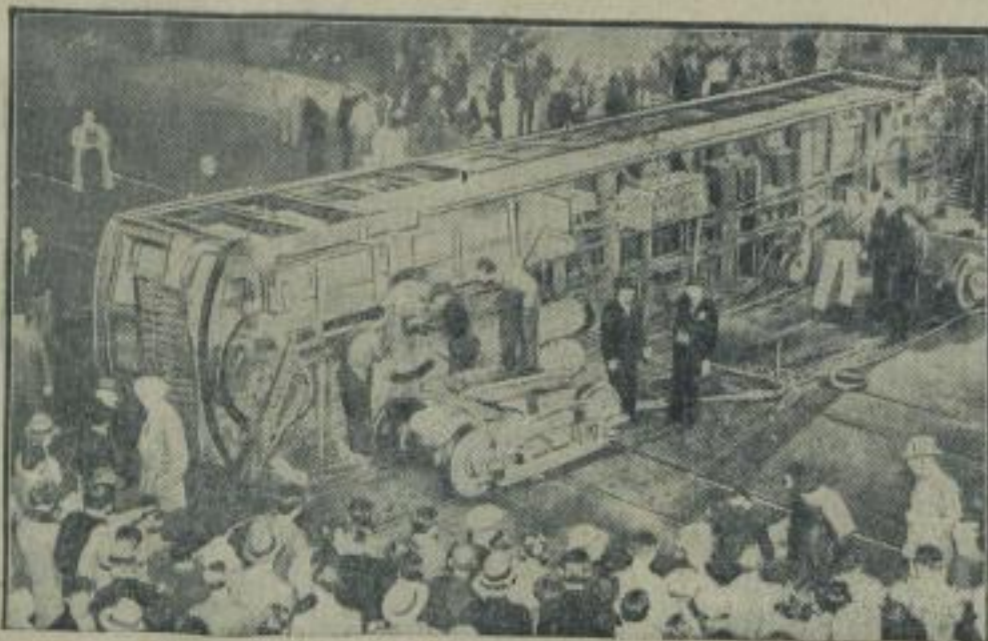
„Maruska-Tänzer“. In der Ausstellung „Der Tanz in der Kunst“, die anlässlich der Deutschen Langfestspiele in Berlin veranstaltet wurde, ist auch dieser „Maruska-Tänzer“ aus dem Alten Münchener Rathaus von Erasmus Graffer aus dem Jahre 1480 zu sehen.



Eine deutsche Olympia-Hoffnung im Schießen. Das dritte Olympia-Trainingsgeschießen in Wannsee bei Berlin zeigt Arnon Hoffmann in großer Form: Hoffmann, der auch in den beiden ersten Abschnitten der beste und zuverlässigste Schütze war, hatte 30 Zehnen geschossen, eine Leistung, die nicht mehr überboten werden kann. In der 7. Fünferleihe ließ Hoffmann dann einen Ring aus, und die letzte war wieder eine 10. So kam er insgesamt auf 30 Ringe, die bisher in Deutschland noch nie geschossen worden sind.



Den Siegern der Deutschen Wintersportmeisterschaften. Auf Anregung des Reichsbundes für Leibesübungen werden alle Sieger bei den vom 17. Januar bis 3. Februar in Garmisch-Partenkirchen stattfindenden Deutschen Wintersportmeisterschaften diese Plakette erhalten, deren Vorder- und Rückseite wir hier wiedergeben.

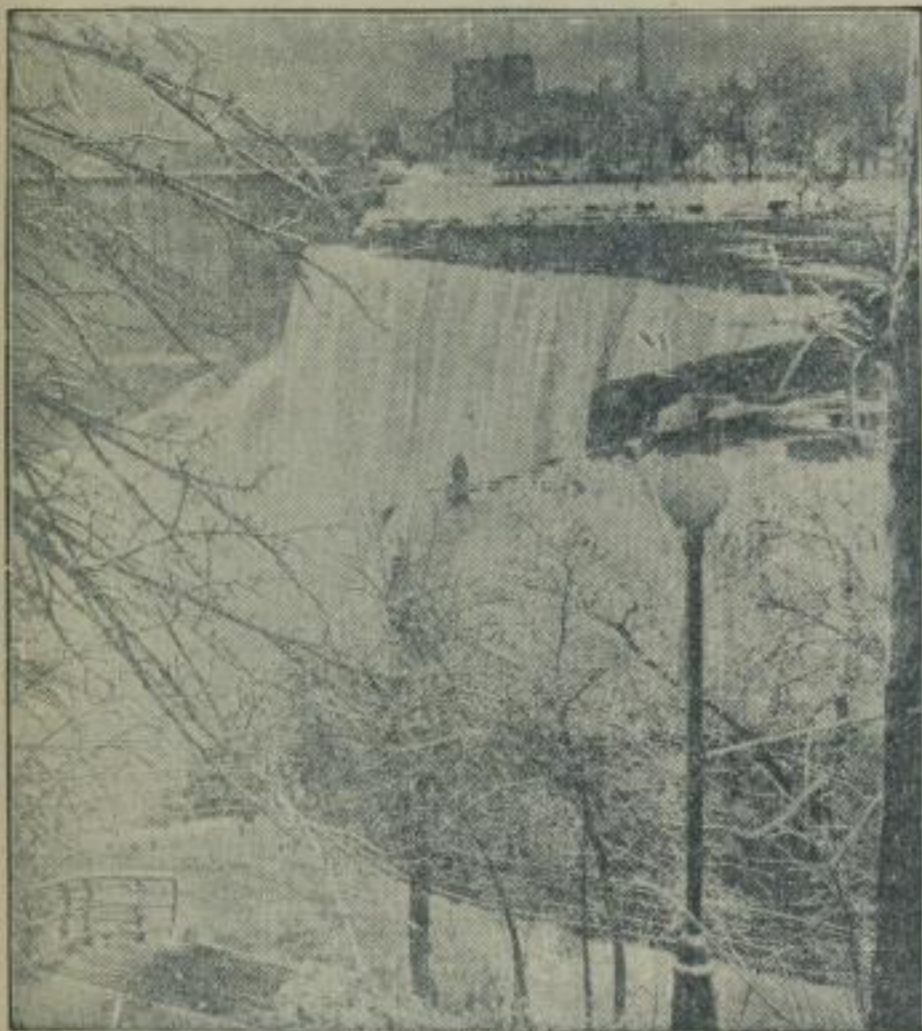


Amerika, hast du es besser? In Los Angeles sind die Fahrer und Schaffner der Straßenbahn in den Streik getreten, zahlreiche von Streikbrechern ge-

führte Straßenbahnwagen wurden, nachdem die Fahrgäste zum Aussteigen aufgefordert worden waren, einfach umgestürzt und als Verkehrsbehinderung quer über die Straße gelegt.



Der Start zum Flug in die Stratosphäre. Der bekannte amerikanische Weisflieger Wiley Post ist vor einigen Tagen mit einem eigens für diesen Zweck konstruierten Flugzeug in die Stratosphäre gestiegen. Unser Bild zeigt ihn kurz vor dem Flug; wie man sieht, hat er einen neuartigen Absetzapparat an, der eine besondere Sauerstoffzuführung besitzt und beizbar ist.



Die Niagarafälle in Weiß.  
Ein Motiv von den tiefverschneiten Niagarafällen in Amerika.



Das verunglückte holländische Großflugzeug.  
Das holländische Großflugzeug „Alker“, das in dem großen Luftrennen London—Melbourne vor einigen Wochen als Zweiter durchs Ziel ging, ist jetzt in der Eriischen Wüste verbrannt aufgefunden worden. Das „Aliegende Hotel“, wie das Riesflugzeug allgemein genannt wurde, hatte Kairo mit dem Ziel Bagdad verlassen. Man nimmt an, daß die Maschine in einen Gewitter- und Sandsturm geraten ist, notlandete müde und dabei in Brand geriet. Ein Hilfsflugzeug hat nach langer Suche die Trümmer der Maschine entdeckt, konnte jedoch nicht landen. Es wird befürchtet, daß alle Insassen der Maschine ums Leben gekommen sind.



Reist in den deutschen Winter!  
Dieses Werbeplakat der Reichsbahnzentrale für deutschen Reiseverkehr führt uns so recht die Schönheit des Winters in Deutschland vor Augen.



Zum Geschäftsführer der DfZ. ernannt.  
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Amtsleiter Karl Müller zum Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront ernannt.



Neuer Schnelligkeits-Weltrekord im Flugzeug.  
Der bekannte französische Flieger DeLamotte (Zweiter von links) hat einen erfolgreichen Angriff auf den Schnelligkeits-Weltrekord für Landflugzeuge durchgeführt: mit seiner Maschine (im Hintergrund) erreichte er eine Stundengeschwindigkeit von 505,8 Kilometer.

Bürgeramt Saarbrücken. Nr. 1507 in der Liste.

**Abstimmungsausweis**  
zur Volksabstimmung des Saargebietes  
Sonntag, den 12. Januar 1935, 8,30—10 Uhr

A. F. U. S. Otto Ehefrau Margarethe geb. Deuster  
Pflanzl. Saarbrücken

Saarbrücken, Sulzbachstr. 11, bei Frau Oskar Glombek

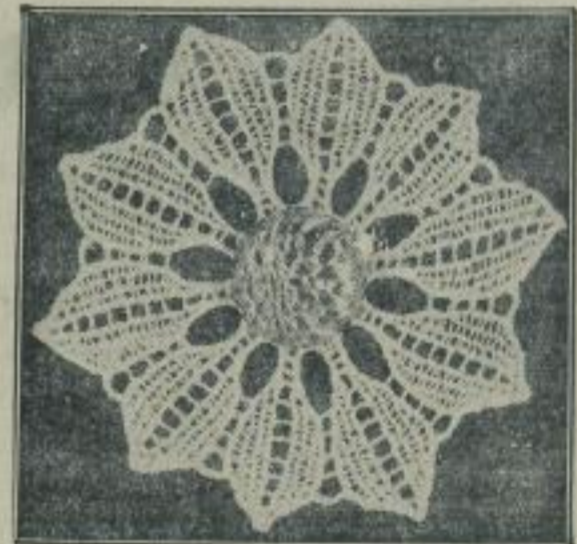
Hausnummer 3, 3. 97. Oberhaus Saarbrücken

Der Abstimmungsberechtigte gibt sein Stimmzettel in Saarbrücken im Abstimmungslokal

Nr. 3

Der Vorsitzende des Ortsgruppenamtes  
E. Müller

Die Ausweise zur Saarabstimmung.  
Die ersten Ausweise für die abstimmungsberechtigten Saarländer sind jetzt ausgestellt worden.



Das Winterhilfsabzeichen für Januar 1935.  
Das Abzeichen für das Winterhilfswerk im Januar 1935 ist aus Plauener Spitzen hergestellt mit einem Metallknopf in der Mitte. Mit der Anfertigung dieses Abzeichens hat die Plauener Spitzenindustrie Beschäftigung für längere Zeit erhalten.



Jubel im Saarland.  
Jeder neue Sonderzug mit Volksgenossen aus dem Ausland, die zur Volksabstimmung nach Saarbrücken kommen, wird von der begeisterten Bevölkerung mit Jubel und Freude begrüßt.



Die Feuersbrunst in der Filmstadt Hollywood.  
Auf dem Gelände der amerikanischen Filmstadt Hollywood brach vor einigen Tagen ein Brand aus, der sich zu einer

Feuersbrunst entwickelte und einen großen Teil der Ateliers in Trümmer legte. Wie unser Bild zeigt, wurden die Löscharbeiten im Licht der Jupiterlampen vorgenommen.

# Die Bahn im Süden.

Skizze von Paul Richard Hensel

Seit einhalb Jahren bauten wir nun an der Eisenbahnlinie, deren Errichtung eine südamerikanische Regierung deutschen Ingenieuren in die Hand gegeben hatte. Manchi von denen, die einst mit uns ausgezogen waren, dachte damals wohl an anderes als an schwere und unaufhörliche Arbeit. Der Wechsel im Klima, die Aufregungen mit den eingeborenen Arbeitern, die Entbehrungen, die immer größer wurden, je mehr wir uns von aller Zivilisation entfernten, die körperlichen Anstrengungen — wer hatte eine Vorstellung davon, als er noch im behaglich eingerichteten Dampfer über den Atlantik fuhr? Aber wir hielten tapfer zusammen, kämpften verdrissen mit Wetter und Gestein und sahen unseren Erfolg darin, die Aufgabe in der gegebenen Frist zu erfüllen. Erfürlich war, daß wir alle ein wenig verwilderten, daß Eigenart und auch Eigenart sich entwickelten und daß wir bald wackeren Südamerikanern mehr gleichen als jener Menschen, die noch vor einiger Zeit in Hamburg oder Berlin an Schreibtischen saßen und am Zeichenbrett standen. Das Leben zwang dazu, viel Neues zu lernen und mit vielen fertig zu werden.

Aber Willes' Aberglaube schien uns doch übertrieben. Dieser Schreiber, ein Lieber und gefälliger Kamerad, hatte die ungewöhnliche Neigung, abends, ehe wir einschliefen, irgendwo abseits zu sitzen und zu singen, wobei er sich leis auf seiner Mandoline begleitete. Wir hörten ihm gern zu und oft half uns das Träumen, in das wir dabei verfielen über Hunger, Mangel oder auch Abspannung, die nicht leis durfte, hinweg. Später erfuhren wir dann auch, warum er sich nie bewegen ließ, in unserer Mitte zu musizieren. Will war früher ein begabter Opernsänger, den das Schicksal wegen unüberwindlichen Kampfes dazu verurteilt hatte, niemals eine Solopartie übernehmen zu können und sich als Chorführer begnügen zu müssen. Er wechselte dann den Beruf, aber uns allen schien es, als sei dies nur der Versuch, die Enttäuschung, die ihm aus der Liebe zur Musik erwachsen war, zu vergessen. Und gerade zu einer Zeit, als das Wetter immer größere Schwierigkeiten machte, rissen auf Willes' Instrument ein paar Saiten. Ein Zufall, ein kleiner Schaden, der sich wieder gutmachen läßt, dachte wir. Aber Will war wie verwandelt. Hatte ihn die harten Monate so abergläubig gemacht? „Es gibt ein Unglück“, hörten wir ihn immerfort sagen. Immer mehr trat er sich in die Vorstellung hinein, daß etwas Schlimmes bevorstehe, daß dieser Springen der Saiten ein böses Anzeichen sei — er wurde schweigsam, mitleidig und bedrückt. Es half nichts, ihn aufzumuntern. Allmählich legte uns seine Stimmung an. Wir mußten ein paar Arbeiter zurückziehen, weil sie krank geworden waren; ein Felssturz verwüstete einen Teil der Bahnbau; tausend Gefahren schienen zwischen den unbekannten Bergwänden auf uns zu lauern. Fast schien es, als wehre sich die Natur gegen das Vorreiben des Schienenstranges in ihr unbetrübtes Reich. Wille wurde förmlich krank. Manchen von uns ging es nicht viel besser.

Einesmal, als wir zu Vermessungsarbeiten weit voraus geritten waren, stiegen wir auf eine Fajenda, deren einladendes Aussehen uns, ermüdet, wie wir waren, zum Näher-treten veranlaßte. Wir begrüßten den Fajendero, der uns entgegentrat, gemühtlichspanisch, oder als wir in das Haus traten, brauchten wir nicht viel zu fragen, um überzeugung zu sein, unter einem deutschen Dache zu stehen. Welche Lieberachtung! — Nein, erklärte uns der Wirt, weitab von Städten und Menschen, ausläßt...

Aber erst am Abend wurde Miller, unser Wirt, gesprochen. Seine Geschichte war sehr einfach. Im Krieg Offizier gewesen, dann, unruhig in der Trostlosigkeit heimischer Zustände, ausgewandert und zusammen mit seiner jungen Frau neu aufgebaut — und doch durch tausend Dinge immer noch verbunden mit seinem unvergesslichen Land jenseits des Ozeans. Zum ersten Mal seit Beginn des Baues hatten wir wieder das Gefühl, zu Hause zu sein; zum ersten Mal gestand sich auch mancher vielleicht heimlich ein, daß er Sehnsucht habe. Wir saßen auf der breiten Veranda und hatten gar nicht das Verlangen Willes bemerkt. Als einmal kamen die Klänge eines Flügels durch die offenen

Fenster zu uns hinaus in die sah angedrohte Tropennacht und allmählich fiel eine Stimme ein, voll und dunkel, mächtig sich entfaltend, sich auslösend zu einem besetzten Musizieren. Da wußten wir, wer da sang, und lachten lange...

Den ganzen folgenden Tag blieben wir Gäste bei Miller. Und ehrlicher Red konnte nicht unausgesprochen bleiben. De sah uns Miller ernst an. „Um mich kümmert sich niemand“, sagte er, „und ich arbeite letzten Endes doch nur für mich allein. Ihr aber habt es gut, Ihr könnt für Euer Land arbeiten...“

Hatte er recht? Jetzt, da wir Abschied von diesem Haus nahmen, dachte wohl mancher daran, wie vielleicht nur ein günstiger Vertrag, der Wunsch nach neuer Tätigkeit ihn in die Fremde gelockt hatte und um wieviel lieber er jetzt daheim säße, einfach, vielleicht sogar kümmerlich, aber doch daheim... —

Mit Wille war seit diesem Tage eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Seine Bedrüchtheit wich einem jähem Eifer, einer Arbeitsfreudigkeit die vor keiner Mühe hal machte. Es war, als habe er sich selbst wiedergefunden. Unser Arbeit machte Fortschritte. Solch schön sei unsere schmude elektrische Lokomotive bis an das Ende des frisch gelegten Gleises vor, als wolle sie Ausschau halten, ob sie sich wieder ein neues Stück erobern könne. Wenn wir die Risten mit den deutschen Fabrikzeichen ausluden, vergaßen wir oft, wo wir waren.

Und einmal kam wieder Post. Mit einer seltsamen Erregung nahm Wille den für ihn bestimmten Brief in Empfang. Aber es dauerte lange, ehe er zu uns sprach, als er ihn gelesen hatte. „Seht Ihr“, sagte er, „ich hatte doch damals recht, als ich ein Unglück ahnte — es lag nicht an mir, daß ich Euch mit in meine Stimmung hineinzog — die Bahn ist schuld, nicht wahr, das seht Ihr auch ein? Die Bahn, das war unser Denken, unser Schaffen; wir waren Skulis, Reiter, Jäger, Fremde — wir waren irgendwo ausgezogen, um eine Bahn zu bauen, aber wir waren nicht mehr die Menschen mit Blut und Herz, die wir einmal waren! Und dann — ja, damals bei Miller erkannte ich es zum ersten Mal — wir waren zu weit weg und hatten zu viel vergessen. Und da wußte ich, man muß wieder Sehnsucht haben und an die Heimat glauben und sich auf sie freuen. — Ziel doch —“. Er gab dem Nächsten den Brief, und wir sahen eine Mädchenchrift und lachen:

„... Vor ein paar Wochen ging es mir gar nicht gut. Es sei eine Sache auf Tod und Leben gewesen, sagte mir der Arzt, als die Operation vorbei war. Ich will Dir nicht viel davon erzählen, damit Du Dir keine Sorgen machst. Aber nun bist Du wieder gesund, denn ich spürte, daß Du an mich denkst, und ferne mich, daß Du bald wieder da bist, und warte...“

An diesem Abend war es sehr still zwischen uns. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, aber alle Gedanken liefen den gleichen Weg über das Meer.

## Der Prozeß gegen die Mörder Kirovs.

„Anderen werden kommen und meine Arbeit beenden.“

Vor dem Kriegsgericht in Leningrad begann der Prozeß gegen den Mörder des Parteisekretärs Kirov, den 34jährigen Nikolajew. Mit ihm stehen 13 weitere Angeklagte vor diesem Tribunal.

Der Bau der Sowjets, in dem das Gerichtsverfahren stattfindet, ist in weitem Umkreis von roten Truppen abgesperrt. Pressevertreter sind zu dem Prozeß nicht zugelassen. Trotz schärfler Kontrolle ist der Londoner „Daily Express“ in der Lage, Einzelheiten über den Verlauf des Prozesses zu berichten. „Daily Express“ meldet, daß die Gefangenen an Händen und Füßen gefesselt und je von zwei Soldaten mit aufgespanntem Seitengewehr bewacht, in den Saal geführt wurden. Nikolajew machte einen außerordentlich gestrafften Eindruck. Er, den man bereits totgeschlagen hatte, von dem das Gerücht ging, er habe mit Gift Selbstmord verübt, zeigte keine r-

let keine, sondern betannte sich frei und offen zu seiner Tat.

Als er gefragt wurde, ob er sich schuldig bekenne, erklärte er: „Ich habe Mord von einem Schurken befreit. Andere werden mir folgen und meine Arbeit beenden.“

Darauf lächelte der Angeklagte und fing ein Lied an zu singen.

## Neues aus aller Welt.

Der Breslauer Mädelnorden ist aufgefunden. Der Mörder der 23jährigen Martha Friebe aus Saagen (Kr. Sirehlen), die durch zwei Herzschläge in einem Breslauer Hotel gestirbt wurde, ist jetzt ebenfalls tot aufgefunden worden. Es handelt sich um den 27jährigen Arbeitslosen Paul Helmich, der in den Toilettenanlagen einer Breslauer Schankwirtschaft Selbstmord verübte. In einem hinterlassenen Brief erklärte er, seine Freundin und er hätten gemeinsam aus dem Leben scheiden wollen.

Todessturz eines Soldaten. Auf der Landstraße zwischen Muddelmoor und Bismuth (Pommern) wurde der 23 Jahre alte Soldat Werner Blauz, der aus Kolberg zum Besuch seiner Eltern mit dem Fahrrad unterwegs war, von einem Motorrad angefahren. Blauz stürzte dabei so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Er wollte eine Frau von der Winterhilfe haben. Auf der Geschäftsstelle der Winterhilfe in Ludwigsburg in Baden erschien bei der Ausgabe der Weihnachtsspender ein Mann, der über die erste Jugend schon hinaus war. Da er nach Empfang der Liebesgabe noch zögerte, fragte man ihn, ob er noch irgendwelche Wünsche habe. Darauf der Mann: „Ach, hätte ich mir Frau? Ich soll' halt wieder a Frau haben!“. Diesen Wunsch konnte ihm die sonst stets hilfsbereite Winterhilfe leider nicht erfüllen!

Die größte polnische Tuchfabrik niedergebrannt. In Beszkeow in Ostgalizien brannte die größte polnische Tuchfabrik nieder, die Stoffe aus einheimischer polnischer Wolle, sogenannter Hauswebwolle, herstellte.

Drei Mädchen ertranken. Ein mit Anschlägern besetzter Lastkraftwagen, der von einer Fähr über den Tafe gebracht werden sollte, stürzte in Pueblo (westlich von Toledo) in den Fluß. Vier Mädchen ertranken.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt. Bei Huelvo (Spanien) wurden drei Arbeiter, die an einem Stauerwerkungsarbeiten vornahmen, vom plötzlich durchbrechenden Wasser fortgerissen. Sie ertranken.

In 51 Stunden von Brüssel nach dem Konge. Der englische Rekordflieger Waller und der belgische Pilot Francisomme, die am 20. Dezember zu einem Schnellflug nach Leopoldville (Belgisch-Konge) gestartet waren, sind jetzt wieder nach gelungenem Hin- und Rückflug in Brüssel gelandet. Der Hinflug hat nur 51 Stunden gedauert, der Heimflug 57 Stunden 19 Minuten. Welche Male wurde die Sahara überquert.

Millionenschaden durch Sturm in Amerika. Aber Ken-Engladis ging ein 24 Stunden dauernder eisiger Sturm hinweg, der auch zahlreiche Brände zur Folge hatte und damit Millionenschäden verursachte. Ein Hotel, Geschäftshäuser und Fabriken gingen in Flammen auf. Es gab auch fünf Tote und mehrere Verletzte.

Splise des Washington-Denkmal gestohlen. In Washington machten selbst vor dem 163 Meter hohen Standbild des großen amerikanischen Staatsmannes George Washington nicht halt. Sie holten von der Spitze des Denkmals die mit Gold und Platin veredelte Blickschutzvorrichtung herunter, die einen Metallwert von etwa 900 Dollar besaß.

\* 20 000 Arbeiter streiken in Indien.

Lombay. Ein Textilarbeiterstreik, der in Ahmedabad zum Protest gegen eine Inprozentliche Lohnkürzung organisiert worden ist, hat sich zu einem konflikt vollstündigen Streik entwickelt. 20 000 Arbeiter haben sich der Streikbewegung angeschlossen, so daß mit der Wölklichkeit erster Unruhen gerechnet werden muß. Eine weitere Verschärfung der Lage ist dadurch eingetreten, daß Rabama Gandhi für die Streikenden öffentlich Partei ergriffen hat.

Weisst du,  
was Liebe ist?

Roman  
von  
Klothilde v. Stegmann

Sein Vater war als junger Arzt nach Amerika ausgewandert, weil es ihm in der Heimat zu eng und schwer war. Er hatte sich ein schönes Vermögen verdient, aber nach seinem Tode zerbrach es der geschäftsunthätigen Mutter zwischen den Händen. Hätte Robby nicht seine eigene Energie und seinen unermüdelichen Fleiß gehabt, wer weiß, was aus ihm geworden wäre? So aber hatte er sich vom kleinen Lehrling in dem großen Elektricitäts-werke heraufgearbeitet bis zum Direktor in seinem jetzigen Konzern.

Aber er hatte dabei gelernt, wie schwer es ist, in untergeordneten Stellungen zu sein. Wie oft hatte er die Zähne zusammenbeißen müssen, um nicht aufzubeglehen gegen Unmen oder Ungerechtigkeiten seiner Vorgesetzten. Da hatte er es sich gelobt, wenn er erst einmal oben stehen würde, er würde menschlicher und gerechter sein. Und diesen Voratz glaubte er gehalten zu haben, besonders Frauen gegenüber. Bis heute. Was war nur geschahen? Er war plötzlich von einer unsäglichen Wut gepackt gewesen; vielleicht hing das alles noch mit seiner Erbitterung gegen Margaret zusammen.

Aber was konnte dieses junge Mädchen dafür? Mochte sie sein, wie sie wollte, auf keinen Fall hatte sie eine derartige Behandlung verdient.

Wie sie ihn angeschaut hatte! Wie entsetzt und angstvoll! Nein, er war ein brutaler Arsl, daß er seiner Laune so hatte die Jügel schieben lassen. Vermutlich sah sie jetzt drüben und hielt ihn für einen Menschenfresser oder einen Tyrannen, ihn, der bisher keiner Fliege hatte etwas zuleide tun können.

Das alles hatte Margaret aus ihm gemacht! Er war

ein störrischer Mensch gewesen bis zu der Ehe mit ihr. Sie hatte ihn gequält, ausgebeutet, belogen. Seitdem traute er seiner Frau mehr. Und wäre nicht die Bitte seines Vorgängers, Direktor Kutschner, gewesen, er hätte nicht daran gedacht, sich eine Sekretärin zu nehmen.

Nun aber war das nicht mehr zu ändern. Wie hätte er denn dagestanden, wenn er seine Entschlüsse binnen einer halben Stunde geändert hätte? Entbör er Fräulein von Dönh jetzt ihres Postens, dann würde man im Hause vielleicht denken, er wäre mit ihren Leistungen unzufrieden. Das würde ihr nur schaden, und Kutschner hatte doch so sehr gebeten, daß junge Mädchen, wenn möglich, zu fördern. Außerdem, auch Fräulein von Dönh gegenüber würde seine Autorität ins Wanken kommen. Sie würde ja denken müssen, er hätte ihr nachgegeben.

Nein, nachdem er sich einmal so entschieden festgelegt hatte, mußte es dabei bleiben!

Aber sehr wohl war ihm dabei nicht zumute. Um sich abzusetzen, vergrub er sich in die Arbeit. Er hätte nun doch schon einiges zu diktieren gehabt. Ein paarmal hob er die Hand, um auf den Klingelknopf zu drücken, Edelgard das Zeichen zu geben. Immer wieder ließ er die Hand sinken.

Weiß Gott, er hatte richtige Angst, dem blaffen, verfürchten Gesichtchen zu begegnen! Mochte das Diktat heute noch warten, er hatte genug anderes zu tun. Bis morgen würde er diese Szene ein wenig überwunden haben und das Mädchen auch.

Von einem Tage zum andern war das Wetter umgeschlagen. Gestern noch ein goldener Herbsttag, warm und mild wie im Sommer beinahe. In der Nacht hatte Regen eingelegt. Wind hatte sich aufgemacht.

Als Edelgard an diesem Tage vom Büro nach Hause kam, wurde ein heftiger Sturm. Die Blätter tanzten von den Bäumen, graue Wolken jagten am Himmel dahin. Die ganze Natur war in stürmischem Aufruhr, als bäumte sie sich auf gegen Vergehen und Sterben — gegen die Todesruhe des Winters.

Es war so recht ein Sinnbild von Edelgard's fessellicher Verfassung. Auch in ihr stürmte es, Scham, Furcht und etwas, was sie sich selbst nicht eingestehen wollte.

Sie hatte eine ausgesprochene Furcht, nach Hause zu gehen. Was sie als größtes Glück empfunden, daß sie auf dem Boden der Heimat bleiben konnte, nahe dem geliebten Park und dem ehemaligen Vaterhause, das alles wurde jetzt zur Qual. Bedeutete es doch nichts anderes, als immer in der Nähe des Direktors Herman zu leben.

Nach war das Haus nicht fertig. Noch hatte sie eine Grabenfrist. Wenn die Bürostunden vorbei waren, so brauchte sie nicht mehr zu fürchten, ihm zu begegnen. Aber was nützte das alles? Einmal würde es ja doch sein, daß er in das Haus zog. Und immer, wenn sie vom Kavalierrhäuschen den Weg zur Straßenbahn nehmen wollte, mußte sie fürchten, seinem Wagen zu begegnen. Bei jedem Blick aus dem Fenster ihres Schlafzimmers sah sie ja auch die weiße Fassade der Villa überleuchten, ein ewiges Gedanken an ihn.

„Ich kann nicht, ich kann nicht“, sagte sie halbtaum vor sich hin, indes sie sich gegen Sturm und Regen hindurchkämpfte. „Wir müssen fort von hier! Fort! Irigendwohin, wo ich ihm nicht mehr begegne.“

Und doch wußte sie im gleichen Augenblick, dies war unmöglich. Wie sollte sie der Mutter das begrifflich machen? Es war ihr nicht zumuten, jetzt schon wieder sich irgendwo, neu einzugewöhnen und Wurzeln zu schlagen.

Wie dankbar war Edelgard gewesen, daß die Mutter sich nach der anfänglichen Erschütterung so schnell in die neuen Verhältnisse gefunden! Wie oft hatte sie in den letzten Tagen gesagt: „Weißt du, Kind, ich bin doch jetzt beinahe froh, daß wir das große Haus los sind und mit ihm unsere Schulden. Hier ist es so behaglich, ich möchte nicht mehr tauschen.“

Und da sollte sie kommen und der Mutter sagen: „Wir müssen fort von hier. Das Heim, das dir so lieb geworden, müssen wir wieder aufgeben.“

(Fortsetzung folgt.)



Sehr geehrter Herr Redaktionsrat! Nicht is schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen. Das Wort hat schon schon eben langen Bart wie ein Weihnachtsmann, was aber nicht verhindern kann, daß es trotzdem wahr is. An und hier sich baden mer hier ja nur zwei richtige Feiertage, aber, wenn mer je richtig feiert, genießen die auch, um eine Sehnsucht nach ruhigen Tagen aufkommen je lassen. Weihnachts is es doch so, daß mer derbeime an zehn Tagen mehr Drauf hat als wie je Weihnachten. Por alle de Frauen, bieder egal lochen und dann hier jeden Besuch Schokolade und Kaffee auffischen, dabei sich aber auch mit den Kindern her sein Schicksal beschäftigt müssen. Sind de Kinder greifbar, dann müssen de Rittersch entweder de neue Kleider oder den Freitag oder de Braut angucken, dies je Weihnachten in die einzelnen Familien eingeschneit hat. Herz und gut, es gibt egal was zu sein, je erzählen und derbei auch was je essen.

Am zweiten Feiertag sind wir je Besuch gegangen, weiß uns derbeime nicht mehr gelitten bod. Mir sind je Bekannten gegangen, bieder zwei Lehne Kinder hamn, und wie mer baden kam, da schielten den ihre Eltern midn Bubbenwagen und mid der Eisenbahn und de Kinder lagen midn verforchten Magen im Beck. Die Eltern bodn tot doch mich interessieren und wieder die zum fünften Mal aufzog, da kaufte die Scherungleder ausn Wert raus und preste sich mid ebner solchen Ingeleit in mein linken Nasenflügel, daß mer den Doktor bodn mußten, da ich keine Luft hadde, mid ebner Scherungfedernde bekme je loosen. Der Doktor konnte vor Lachen nicht zeigen, zog das Ding wieder aus der Nase raus und dabbe mir ein Pflaster off de Nase, daß ich ausläd, als wäre ich bei ebner Menfur gewesen. Bei der Gelegenheit konnte ich doch wieder mal hoch, wie Frau und ich; Deht, nachdem nitlich was angewünscht hadde, taute meine Noha erstich bisel auf. Es mehnste, mir Mannen müsten unsere Nase auch in jeden Quart neinhöng. So sind nu Frauen, Ich mach mir aber nitich draus.

Ich freie mich jetzt offe nie Nachr, hier das ich allen meinen Freunden schon beide alles Gute wünscht.

Genau wie „der letzte Käufer von Wilsdruff“. Nu wilsente nodlich wieder nitich, was es hier ebne Bewandnis mit dem hat, 's is schnell erzählt. Wecht offen kalten Muff ein Mann, der ne Frau hat. Am Heiligabend katlern Boom angestupft un wie de Stadtkapelle „Schiller Nacht“ unten bläst, da füllten ei, daß er hier seine Frau noch garnicht eigeleost hat. E Paar Bärlötchen wollte je gerne ham. Na ja, dachtet, werischer paar kola. Er zog sich on un ging. Als er in de Schacht kam, wara schon alle Löden zu, Was denker wohl, was der Keel gemacht hat? Wenn ichs gewesen wäre, ich wäre in de erste beste Anbebe gegangen, wo lange Nacht war. Aber das hat der nicht gemacht. Der war froh, daß er sei Geld behalten konnte un machte quitzichdergnost wieder heeme. Als er in de Schube trat, da brante schon der Boom un drunter da lagen nu fier ihn allerhand Geschenke un e Paket, verschiegelt und verpackt. „Das is meine“, ladbe seine Frau, „aber lannst moah usmaden!“ Na un was bedder nitich lieber als das gemacht. Er schnidde un schneidde un widelste auf un wurde rot un wurde blau... Kragen da seiner Frau ihre alten Bärlötchen, sein mit Seidenband verziert un e Zettel, uff dem schand: „vom letzten Käufer von Wilsdruff!“ — Das muhmer laden, die Frau hat Humor!

Sanz humorvoll muß och enne Jodet gewesen sein von Reifen nach Goldbach. Zum Kreisbauernrat hadde sich e neidobener Autodesher bereiterklärt, seine beiden Freunde aus Andersdorf un Noitzsch mit nach Reifen je nehm. Runter zu da ging das wohl wundervoll, aber rauf zu! Da wurde das Auto nitlich doch wie ion alter Ochse. Hinter Coswig blieb das Luder stehn un traf trotz aller Miehen keine Anstalten weiter je loosen. Es blieb den dreien keene andere Wahl, je mühten den Wagen bis Raundorf in de Reparaturwerkstatt fähren. Dort langtes och garnich viel an un da soget wieder los. Es schien aber doch noch nitich alles je klappen, denn ausgerechnet off der Niederwartbar Briede, da blieder wieder stehn. Weil gerade e Zug drierder gefahrt is, behaupten diese Jungen, aus Angst vor der Lokomotive! Die beiden, bieder hinten brinne sahen, mühten wieder raus un schiem. Nachher lieft allemoh e Schlichtchen un in dem Falle, da dubbende wieder nei. Das Theater ging fort bis Andersdorf, wole bischen je weit an den Strophengram lom, so daß der Wagen schließlich ganz schief stand. Nu stremte zu allem Abgelide och noch de Tiere, so dasse schließlich zum Fenster rausstrabdeln mühten, um den Wagen wieder off de Schtrake je schiem. Un merkweidich, als es nieder nach Goldbach zu ging, da lief das Judo wie ein Herrschen, es war gerade, als wenn es den Schball geahnt hadde. Im sinise wollendte bideeme sein, nu watsch midderweile halber achte geworden. Das wäre ja nu nitich schlimm gewesen, aber in dem Auto da selkte un sinise des Stollnig zum Bäder gefahren ween. Der Deeg der ging schon un dtere, der ging un sinise, wie lange er leberhaubd aegang is, davon schweigt der Sänger. Aber gelichmed ham die Stelle nach unso besser. Ich haba schon immer gefodd: wir müht den Robb zu allen Zeiten un bei allen Gelegenheiten ehm behalten.

Die Niederbären Kerchbegobb Schrammbach.

### Spielplan der Dresdner Theater.

30. Dezember 1934 bis 6. Januar 1935.  
Opernhaus. Sonntag (30.) 7: Turandot (DB. 7501 bis 7700, 10201—10400, 20151—20350); Montag 6: Die Fiedermous; Dienstag 6: Der Rosenkavalier (4301—4300); Mittwoch 5/8: Der Zigeunerbaron (9201—9400); Donnerstag 5/8: Eugen Onegin (10301—11000, 12101—12200); Freitag 8: Der Geaneleimann; Sonnabend 5/8: Rigoletto (6101 bis 6700, 7801—8000, 15101—15150); Sonntag (31.) 6: Die Frau ohne Schatten (9401—9500).

Schauspielhaus. Sonntag (30.) 5/3: Hal, der Träumer 5/8; Donna Diana (DB. 4001—4100, 6801—7000); Montag 6: Im bunten Rod; Dienstag 5/3: Hal, der Träumer 5/8; Im bunten Rod (3201—3500, 15701—15750); Mittwoch 8: Donna Diana (2001—2200, 8901—9000); Donnerstag 5/8: Gregor und Heinrich (1—200, 1701—1800, 2201 bis 2300, 15001—15050); Freitag 8: Donna Diana (3001 bis 3200, 8701—8800); Sonnabend 8: Der Brandner Kaspar (Schaut ins Paradies (3801—3900, 4901—5000, 5101—5200); Sonntag (6.) 11: Tanzspiel Mary Wigman; 5/3: Hal, der Träumer; 5/8: Im bunten Rod (5501—5600, 7701—7900, 8601—8700, 15751—15800).

Albert-Theater. Sonntag (30.) 4: Blondelchen; 5/9: Die Guffel von Plafewitz; Montag 4: Blondelchen; 5/9: Einführung: Verwirrung durch 1111 (DB-Karten in der Geschäftsstelle); Dienstag bis Donnerstag 4: Blondelchen; 5/9: Die Guffel von Plafewitz! Freitag 4: Blondelchen; 5/9: 2. Konzert Dresdner Streichquartett; Sonnabend 4: Blondelchen; 5/9: Verwirrung durch 1111; Sonntag (6.) 4: Blondelchen; 5/9: Verwirrung durch 1111. Vorstellungen für die DB. Dienstag DB-Karten in der Geschäftsstelle; Mittwoch 1051—1100, 15401—15425; Donnerstag 1001—1050, 15425 bis 15450; Sonnabend 1101—1150, 16051—16075.

Kemmlerhaus. Sonntag (30.) 4/12 Holbergfeier d. Nord. Gesellschaft; 5/3: Das verfloffene Himmelstor; 5/5: Kann eine Frau sich ändern?; 5/9: Der Hochtourist; Montag 5/8: Der Hochtourist (DB-Karten in der Geschäftsstelle); Dienstag 5/5: Kann eine Frau sich ändern?; 5/9: Der Hochtourist (DB-Karten in der Geschäftsstelle); Mittwoch bis Sonnabend 5/9: Der Hochtourist; Sonntag (6.) 5/5: Kann eine Frau sich ändern?; 5/9: Der Hochtourist.

Central-Theater. Sonntag (30.) 5: Prinzessin Hulschewind; 8: Seine Heheit, der Kasai; Montag 4: Prinzessin Hulschewind; 7: Seine Heheit, der Kasai; Dienstag bis Sonntag (6.) 4: Prinzessin Hulschewind; 8: Seine Heheit, der Kasai. Vorstellungen für die DB. Montag und Dienstag DB-Karten in der Geschäftsstelle; Mittwoch 1301—1350, 15551—15575; Donnerstag 1351—1400, 15576—15600; Freitag 1101 bis 1200; Sonnabend 2301—2350, 15801—15825.

### Turnen, Sport und Spiel.

Wilsdruffer Sportverein. Fußball. Die Gesa. bestreitet das Rückspiel gegen EC. 04 Freital Gesa. um 2 Uhr in Freital am Windberg. Die Freitaler wollen das Unentschieden von vor 8 Tagen fortigieren, was ihnen die Diebstigen aber nicht leicht machen werden.

Fußball DL. Modern. Spielvereinigung BSM. 1. schlägt Do. Burgwitz 1. 6:2 (2:1). Eine unerwartet hohen Sieg feierten die Platzbesitzer über den Do. Burgwitz. Allerdings traten die Gäste mit zwei Erfolgeuten an, aber auch die Einheimischen hatten nicht die stärkste Elf zur Stelle. Das Endergebnis konnte nach viel höher ausfallen, wenn in der ersten Halbzeit die Angriffstreibe nicht viele Torgelegenheiten ausgelassen hätte. Trotz des hohen Sieges konnte aber die Spielweise der Einheimischen nicht relltes befriedigen. Vor allem ist die unnötige Härte zu verurteilen.

Sonntag spielt nun BSM. 1. gegen die erste Garnitur vom Do. Wilsdruff. Wiederum ein Spiel, das in Modern und Umgegend lebhaftes Interesse erredt. Anfang 13.30 Uhr in Grund. Vorher 12 Uhr spielen BSM. 2. und Wilsdruff Gesa.

### Z: O!

Wieder eine schwere Niederlage des BSG. gegen Kanada. Als am Vorabend der Berliner Schlittschuh-Club von der beiden kanadischen Eishockeymannschaften Winterspion Monarch eine 9:2 Niederlage einstecken mußte, lag man sehr schwarz in die Zukunft. Und man beidelt recht. Im Rückspiel, das wieder im völlig unbesessenen Berliner Sportpalast ausgergetragen wurde, keigten die Kanadier mihelos mit 7:0 Toren. Und dabei mußte man noch feststellen, daß die Gäste sich nicht einmal allzuwieh antrengen. Hüften für mit „Rohdampf“ gepflegt, wäre eine weilschle Niederlage der Berliner sicher gewesen. Die Berliner taten ihr Bestes und verlugten immer wieder, daß Geschick auszubalten, aber durch Pech und den unwiderwindlichen Torwart der Kanadier war schon nitich einmal das redlich verdiente Eboritor beschieden.

Die schwedische Meisterin Bibiane Gulldén rief die Zuschauer wieder zu todemem Bellast hin, ihre Annahmbardietinnen sind wirklich Kunst in höchster Vollendung. Marie Herber und Graf Vater zeigten besonders im Paarlauf, daß ihr Können immer noch Steigerungsmöglichkeiten hat.

### Katter siegt weiter — Hieber verliert durch so.

Dem Berufsbörabend in der Berliner „Neuen Welt“ war ein großer Erfolg beschieden. Im Hauptkampf konnte der junge deutsche Weltregerwächler Katter einen sehr eindrucksvollen, wenn auch knappen Punktsieg über den ausgefuchsten Franzosen Raphael feiern. Das Publikum, das gern ein Unentschieden gesehen hätte, protestierte laut und mihelnd gegen das Urteil. Eine unerwartete Niederlage mußte der ausgefuchtere Mittelgewichtsmehies Auostlamien, Hieber, von dem Hamburger Wöll hinnehmen. An der vierten Runde hob er nach mehreren Niederlagen die Hand zur Aufgabe. Der Berliner Gramateur V. Krich kam in seinem dritten Berufskampf auch über den „Avortenschred“ Sabotile durch einen hohen Punktsieg hinweg.

### Bücherei.

Mändner illustrierte Presse. Wie denken Frankreichs Frontkämpfer? Seit dem Sommer 1934 melden sich die Vereinigungen der französischen Frontkämpfer als neuer Faktor der europäischen Politik an. Einige Unterredungen des Führers und Reichslanziers, sowie des Reichsministers Besch mit führenden Vertretern der französischen Frontkämpferverbände haben in Frankreich großes Aufsehen erregt. Die Schweizer-Kammer der Mändner illustrierten Presse bringt nun einen großen aufschlußreichen Bildbericht über Frankreichs Frontkämpfer. Außerdem enthält die neue Nummer eine Fülle aktueller und interessanter Aufnahmen.

Etwas ganz Neues auf einem Gebiet, das sonst schon vielfach behandelt wird, ist „Etar Handarbeiten“, ein neues Handarbeitersalbum. Die soeben erschienene Nummer 2 bringt auf 24 Seiten, ein Teil davon in künstlerischem Wellfarbendruck, eine reiche Auswahl der schönsten Handarbeiten in den verschiedensten Techniken. Jeder Gegenstand ist mit ausführlichem Beschreibungsstert und Arbeitsdetails versehen. Acorigen sind dem Deste 2 große Arbeitsbogen mit sämtlichen Vorlagen in natürlicher Größe beigegeben. „Etar Handarbeiten“ ist durch alle Handarbeitgeschäfte, Buch- und Papierhandlungen oder durch die deutsche Auslieferungsstelle des Wiener Record Verlages in Leipzig C. 1, Hospitalstraße 2, erhältlich.

### Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Börse vom 28. Dezember. Bei freundlicher Grundstimmung überwogen Aufbesserungen. Deutsche Bank gewann 1,5, Reichelbrun 2,25, Dresdener Gärbinen, Gerac, Stridgarn und Steingut Sörnewitz je 2, Elbe-Emke 3, Sachwert 4 Prozent. Kulmbacher Mälz, Leipziger Landkraft und Sächs. Straßenbahn je 2, Rosenthal und Maschinen Baaschen je 1,5 Prozent niedriger. Von Anleihewerten gewannen Zittauer Stadtanleihe 1,5 Prozent.

Leipziger Börse vom 28. Dezember. Die Stimmung blieb auch heute freundlich, die Kursgestaltung aber nicht einheitlich. Sachwert und Siemens Glas gewannen 7 bezw. 3 Prozent. Leipziger Landkraft 2 und Masofeld 1,5 Prozent niedriger. Am Anleihemarkt konnten die Kurse sich etwas erholen.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 28. Dezember. Weizen: früh, fr. Dresden Mühlenhandelspreis 76—77 kg 203,50; Hepppreis 23 - 197,50; 23 9 199,50; Roggen früh, frei Dresden Mühlenhandelspreis 71—75 kg 166,50; Hepppreis R 8 157,50; R 9 159,50; R 11 161,50; Wintergerste vierzeilig 186—190; zweizeilig 192—203; Sommergerste früh je Branzenweden 203—210; sonstige 190—203; Futtergerste jei Erzeugerpreis 59—60 kg G 7 157,50; G 9 162,50; Heizer 48 bis 49 kg gei. Erzeugerpreis S 7 152,50; S 11 157,50; Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: W 9 27,50; W 8 27,25; W 3 27, Roggenmehl Type 997, Preisgebiete R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Weizenkeime ohne Sad hell 14,50—15; Traubenkörner ohne Sad ab Fahrif 8,70; Futterkeime ab Fahrif o. S. 10,90; Kartoffelflocken 18,70—18,90; Weizenmehl mit Sad zu Futterweden 18,50; Weizenfuhrermehl 14; Weizenmehlske W 8 11,85; W 9 11,95; Weizenkeime W 8 11,35; W 9 11,45; Roggenkeime R 8 9,85; R 9 9,95; R 11 10,10; Rot-Hee Siebenbürgener neuer 98-94 146—150; deutscher 97-92 162—166. Montag, 31. Dezember, kein Großmarkt.

### Rosener Produktensbörse

am 28. Dezember 1934.

Es wurden heute bezahlt: Weizen diesiger, neu 79/77 Kilo (Basis) Dezembereffekt 9,87 1/2; Roggen diesiger, neu 71/73 Kilo (Basis) Dezembereffekt 7,92 1/2; Futtergerste 59/30 Kilo (Basis) Dezembereffekt 8,12 1/2; Sommergerste (Basis) 9,89—10,20; Heizer neu 48/49 Kilo Dezembereffekt 7,87 1/2; Weizenmehl Type 405 0/41 mit 20% Auslandsweizen. Väderpreis 20,12 1/2; Type 790 41/70% inländ. Väderpreis 15,62 1/2; Roggenmehl Type 997 0/75%, Väderpreis 12,37 1/2; Roggenkeime inländische 7er-Ausmahlung 5,00 bis 5,80; Weizenkeime, Vollkeime 6,50—6,70; Kartoffeln rot 2,55; gelb 2,75; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 2,50; Prekstroh 2,60; Heu in Ladungen, neu 5—5,50; Butter ab Hof, Einzelverkauf 0,76; Kartoffeln, Pfund 0,04; Gebundstroh 3,50; Prekstroh 3,60; Eier, Etüd 0,11—0,13; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,75—0,73. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Rubin.

### Amliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

Berliner Börsebericht. Die Börse öffnete in nicht ganz einheitlicher, eher aber nachgebender Haltung, da die schon an den Vortagen zu beobachtenden Abreden aus Liquiditäts- und Steinergründen weiter anhielten. Nichtsdestoweniger war die Stimmung aber weiter freundlich. Nach den ersten Kursen blieb die Haltung weiter uneinheitlich, indessen gingen die Schwankungen kaum über 1/2 Prozent hinaus. Am Rentenmarkt war lediglich für einige Spezialwerte Kaufinteresse vorhanden. Blankotagesgeld 4 bis 4 1/2 Prozent. Im Verlauf tra in der Gesamtenzung kaum eine Änderung ein, die Kurs waren geringfügigen Schwankungen nach beiden Seiten unterworfen. — Am Montag, dem 31. Dezember 1934 (Silbestfer) findet die Berliner Börse wie an den Sonnabenden statt.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,26 bis 12,29; holl. Gulden 16,14—16,18; Danz. 21,22—21,28; franz. Franc 16,40—16,44; schwed. 80,72—80,80; Weiz. 58,29—58,41; Italien 21,31—21,34; schwed. Krone 63,24—63,38; dän. 54,73 bis 54,89; norweg. 61,64—61,76; tschech. 10,29—10,41; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Klotz (nichtamtlich) 47,01—47,10; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,02—34,08.

Berliner Getreidegroßmarkt. Im Hinblick auf die bevorstehende Jahreswende und die dadurch bedingte mehrtagig Verkehrsunterbrechung blieb die Unternehmungslust am Getreidemarkt allgemein gering. Ankauf bestand vereinzelt für Brotgetreide zur späteren Vierung, jedoch fehlte es an passenden Angebot, außerdem wollen die Mühlen auch nur die Ausgleichsabgabe von vier Mark bemühen. Mit Mehl sind die Verbraucher zunächst versorgt, außerdem sind für Januar Preisveränderungen nicht zu erwarten, so daß Käufe auf längere Sicht nicht erfolgen.

### Vom 28. Dezember.

Für 1000 kg in Markt:	Weizen, märk. fr. Berl. 1) 205,50	Weizen, märkfr. fr. Berl. 2) 199,50
Futter-, märkfr. fr. Berl. 3) 205,50	Sommer-, märkfr. fr. Berl. 4) 199,50	Roggen, märk. fr. Berl. 5) 165,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 6) 194,50	R. V 193,50, R. VII 196,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 7) 154,50
R. V 195,50, R. VII 196,50	R. VIII 197,50, R. IX 199,50	R. VI 155,50, R. VII 156,50
R. X 201,50	R. VIII 157,50, R. IX 159,50	R. XI 161,50
Roggen, märk. fr. Berl. 8) 165,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 9) 154,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 10) 154,50
R. V 164,50, R. VI 154,50	R. VII 155,50, R. VIII 156,50	R. IX 157,50, R. X 159,50
R. XI 161,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 11) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 12) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 13) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 14) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 15) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 16) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 17) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 18) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 19) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 20) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 21) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 22) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 23) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 24) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 25) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 26) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 27) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 28) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 29) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 30) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 31) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 32) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 33) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 34) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 35) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 36) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 37) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 38) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 39) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 40) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 41) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 42) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 43) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 44) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 45) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 46) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 47) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 48) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 49) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 50) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 51) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 52) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 53) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 54) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 55) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 56) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 57) 148,50
Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 58) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 59) 148,50	Getreid. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 60) 148,50

1) Vereinzelties Auswuchs- und Schwachform zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.  
2) Gelegentlich Weizenkeimungspreis + 4 Mark.  
3) Bei Vierung von Sommeruntergerste kommt eis weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.  
4) Anzahl 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vor mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.  
5) Anzahl 0,20 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenmehlske kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

**Neujahrskarten.** Gedruckte Neujahrskarten, die in Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen, lösen im inländischen Verkehr sowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Lauenburg und Ostpreußen 3 Pf. Für gedruckte Karten, die in offenem Umschlag verschickt werden, beträgt die Gebühr ebenfalls 3 Pf., wenn die Sendung nicht mehr als 20 Gramm wiegt. In den Karten dürfen außer den Absenderangaben (Absendungsname, Name, Stand und Wohnort des Absenders) noch weitere fünf Worte, die bei der mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich nachgetragen werden. Zusätze wie „Liebe“, „Liedet dir“, „widmet“, „von“ in Verbindung mit den handschriftlichen Nachtragungen sind bei Bemessungen der Gebühr höchstens fünf Worte miteinzuschreiben. Man darf also nicht schreiben: „Herzliche Glückwünsche und viele Grüße sendet oder Glückauf zum Jahreswechsel und Gruß Ihre“, weil das mehr als fünf Worte sind. Zur Vermeidung von Nachgebühren wird den Versendern dringend empfohlen, diese Bestimmungen zu beachten. Unbedingt nötig ist auch eine genaue Aufschrift, dazu gehört die Angabe der Zustellpostanstalt (s. D. C. L. Berlin S. W. 68, Dresden-A. 1), der Straße, Hausnummer und des Stockwerks. Auch der Name, der Wohnort und die Wohnung des Absenders sollen nicht vergessen werden. Solche Sendungen gelangen, wenn sie aus irgendeinem Grund unzustellbar bleiben sollten, an den Absender zurück, und dieser weiß dann wenigstens, daß seine Glückwünsche ihr Ziel nicht erreichten.

Vor hundert Jahren war es ähnlich. Dem „Sachsenboten“ wird aus Brandeburg, Kreis Wehlar, gemeldet: Das geliebte Wetter in diesem Jahr machte es möglich, die Schwalbe des Ortes Brandeburg bis zu Weihnachten auf dem Felde zu lassen. Das gleiche seltsame Ereignis war nach der Ortschronik im Jahre 1834, also vor genau hundert Jahren, zu verzeichnen. Anlässlich dieser seltenen Jahrsdummebegebenheit fand auf freiem Felde bei Schaspetch eine Feier statt, an der die ganze Bevölkerung des Ortes teilnahm und bei der in Gedichten, Liedern und Erzählungen die Tätigkeit des getreuen Virens gerühmt wurde. Die Feier wurde mit der Weihnachtsfeier unter den brennenden Lichtern des Weihnachtsbaumes geschlossen.

(Pr.) Der Reichsjugendführer kommt nach Dresden. Am 3. Januar 1935 wird der Reichsjugendführer Waldur von Schirach in Dresden zur Führerschaft der sächsischen Hitler-Jugend sprechen. Die Veranstaltung findet im Zirkus Sarrafini statt.

(Pr.) Erlass von Landessteuerbeschlüssen zum Zweck der Arbeitsbeschaffung. In Übereinstimmung mit dem letzten Erlass des Reiches über Rüfflung rüfflungsfähiger Reichssteuerpflichtiger für Arbeitsbeschaffung hat das Sächsische Finanzministerium für den Erlass von Landessteuerbeschlüssen zum Zweck der Arbeitsbeschaffung die Frist, innerhalb deren der Erlassgegenstand geliefert sein muß, allgemein bis zum 31. März 1935 verlängert und den Gemeinden empfohlen, hinsichtlich der Gemeindesteuern entsprechend zu verfahren.

Ein Markenheft für 2 Mark enthält die gebräuchlichsten Marken zu vier, sechs, acht und zwölf Pfennige als vollwertige Postwertzeichen, gültig bis zum 30. Juni 1935; es zeigt die Bilder des Schmiedes und des Bergmannes, des Baumeisters und des Bauers — und es führt dem Winterhülfsverk Feiner Seimat und der allgemeinen Deutschen Postkarte einen Aufschlag von 82 Pf., zu. Zwei, drei oder vier Pfennige Aufschlag auf jede Marke — der einzelne spürt es kaum, aber aus vielen Tropfen bildet sich der Sturm! 825 000 Mark Wohlfahrtsarbeiten brachte die Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarke des Jahres 1933 ein! Kein Weihnachtsstift ohne ein Markenheft der Wohlfahrtsbriefmarke der schaffenden Stände!

Reffelador. Schon wieder trat sich hier ein Automobil zu. Ein Lastwagen überholte an der Kohlenhandlung Pambor ein Kraftfahrzeug. In diesem Augenblick kam ein Privatwagen von Chemnitz. Da er glaubte, nicht mehr vorbeizukommen, bremste er stark, rutschte ab und wurde an einen Mast gedrückt. Die linke Seite des Vorderteils war sehr stark beschädigt, auch die Windschutzscheibe zertrümmert. Ein Splitter verletzte den neben dem Lenker sitzenden Knaben leicht an der Stirn, sonst kamen die Insassen mit dem Schrecken davon und konnten mit einem andern Wagen die Fahrt nach Dresden fortsetzen. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Blantenstein. Gemeinsame Weihnachtsfeier. Wie alljährlich, so kam auch diese Weihnachten wieder die Gemeinde im Saale des Gasthofes zusammen, um gemeinsam ein paar frohe Stunden zu erleben. Die Tafeln waren mit Abwechslung schon geschmückt. Ortsgruppenleiter Gernitz begrüßte die Erscheinenden und erinnerte daran, daß wir bei diesen Weihnachten dem Nationalsozialismus verbunden, denn der Volkshorismus hätte es bestimmt verboten. Nun wechselten gemeinsame Gesänge mit Gesängen und Gedichtvorträgen der Schullinder ab. Auch der gemischte Chor stellte sich in den Dienst des Abends. Kantor Kluge-Limbach zeigte zwei Serien schöner Lichtbilder. Fräulein Lotte Wegig sang einige Weihnachtslieder, und Pfarrrer Nicolai hielt eine kurze Ansprache. Der erste Teil des Abends trug vaterländischen Charakter. Bürgermeister Müller benutzte diese Gelegenheit, um eine größere Anzahl Kriegsverwundete in würdiger Weise Fronkämpfer zu überreichen. Für die Ausgezeichneten sprach Kriegervereinsführer Großke Worte des Dankes.

Wannenberg. Günstiges Jagdergebnis. Am 3. Weihnachtstags wurde auf dem hiesigen Revier Feldjagd abgehalten. Dabei kamen trotz des ungünstigen Wetters 106 Hosen zur Strecke.

Tanneberg. Kirchenmusik. Am Hauptgottesdienst des ersten Weihnachtstages lang der freiwillige Kirchenchor eine kleine Weihnachtsantate mit zwei Violinen und Continuo (Ausführung: Violoncello und Orgel) über das alte Christlied „Da dulci jubilo“ von Dietrich Buxtehude, jenem genialen evangelischen Kirchenmusiker der Vorkriegszeit. Die Werke dieses Meisters haben in der letzten Zeit eine feierliche Aufwertung erlebt. Sie sind evangelische Kirchenmusik, die Herdbreit und Jubel über die Frohbekämptung in sich bereitet. So bedeuten sie auch Ueberwindung aller Continentalitäten, wie sie in Gefolgschaft des Aden-Rendelsjohn-Bartelho lange Zeit die evangelische Kirchenmusik ihrem eigentlichen Wesen entfremdeten. Diese Weihnachtsantate bewies überdies, daß es bei gutem Willen auch in kleinster Verhältnisse möglich ist, bestes deutsches Kulturgut den Gemeinden zu vermitteln. Dem Kirchenchor und seinem Leiter Kantor Kunze gebührt für diese mutige Tat aller Dank. — Darüber hinaus hören wir die „Kirchenmusik zur Weihnacht“ von Gregor Dolob Werner (geb. 1895) für Streichquartett und Orgel, ein heiliges, auf alttestamentliche Hirtentönen aufgebautes Werk.

## Richtennachrichten

für den Sonntag nach Weihnachten.  
Blantenstein. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt für Silvester und Neujahr.  
Wilsdruff. Silvester: Abends 8 Uhr Jahresabschlussgottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Kirchenmusik: „Den Herren lobt mit Freuden“. Gemischter Chor von Heinrich Schütz (1585—1672).  
Grumbach. Silvester: Nachm. 4 Uhr Jahresabschlussfeier, anschließend heiliges Abendmahl. — Neujahr: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Reffelador. Silvester: Nachm. 4 Uhr Krippenspiel. 5 Uhr Jahresabschlussfeier und Abendmahlfeier (Pf. Heber). — Neujahr: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Nachm. 2 Uhr Tausch.  
Untersdorf. Neujahr: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Weistropf. Silvester: Nachm. 11 Uhr Besichte und Feier des heiligen Abendmahls. 5 Uhr Silvesterfeier. — Neujahr: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Sora. Silvester: Nachm. 5 Uhr Jahresabschlussfeier. — Neujahr: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Reffelador. Silvester: Abends 7 Uhr Jahresabschlussfeier. — Neujahr: Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst.  
Burbachswalde. Silvester: Abends 11 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahl. — Neujahr: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Limbach. Silvester: Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahl. — Neujahr: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Blantenstein. Silvester: Abends 19 Uhr Gottesdienst mit Predigt, anschließend Besichte und heil. Abendmahl. — Neujahr: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.  
Tanneberg. Silvester: Abends 11 Uhr Jahresabschlussfeier. — Neujahr: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.  
Sergezwilbe. Silvester: Abends 11 Uhr Predigtgottes-

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Die Bewegung der Bevölkerung Sachsens im dritten Vierteljahr 1934

Die im Statistischen Landesamt vorgenommene statistische Verarbeitung der Bewegung der sächsischen Bevölkerung im dritten Vierteljahr 1934 hat zu folgenden Feststellungen geführt:

Die Zahl der Geburten betrug im dritten Vierteljahr 1934 16 660 gegen 13 459 im dritten Vierteljahr 1933 und 9453 im dritten Vierteljahr 1932. Im dritten Vierteljahr 1934 lag somit dank der züsicheren Maßnahmen der Reichsregierung die Geburtenzahl um 2 207 (gleich 76,2 Prozent) höher als im dritten Vierteljahr 1932.

Die Zahl der Lebendgeborenen stellte sich im dritten Vierteljahr 1934 auf 19 112 gegen 14 684 im dritten Vierteljahr 1933. Vom dritten Vierteljahr 1933 zum dritten Vierteljahr 1934 hat sich somit die Lebendgeborenenzahl um 4428 (gleich 30,2 Prozent) erhöht. Unter den 19 112 Lebendgeborenen befanden sich 2727 (gleich 14,3 Prozent) unehelich Lebendgeborene. Im dritten Vierteljahr 1933 wurden unter den 14 684 Lebendgeborenen 2226 (gleich 15,2 Prozent) unehelich Geborene gezählt. Vom dritten Vierteljahr 1933 zum dritten Vierteljahr 1934 ist somit die Zahl der ehelich Lebendgeborenen um 4527 (gleich 38,2 Prozent) gestiegen und die Zahl der unehelich Lebendgeborenen um 99 (gleich 3,5 Prozent) gesunken. Die Zahl der Totgeborenen betrug im Verichtsvierteljahr 517 (gleich 2,63 Prozent) der Geborenen gegen 410 (gleich 2,72 Prozent) im dritten Vierteljahr 1933. Für die Jahr 1933 berechnet sich die Totgeborenenquote auf 3,17.

Die Zahl der Sterbefälle betrug im dritten Vierteljahr 1934 12 285 gegen 11 890 im dritten Vierteljahr 1933 und 11 863 im dritten Vierteljahr 1932. Vom dritten Vierteljahr 1933 zum dritten Vierteljahr 1934 hat somit die Gestorbenezahl eine Erhöhung um 395 (gleich 3,3 Prozent) erfahren. Im ersten Lebensjahr wurden im Verichtsvierteljahr 934 Sterbefälle gezählt. Bezieht man die Zahl der Sterbefälle im ersten Vierteljahr auf hundert Lebendgeborene, so ergibt sich für das Verichtsvierteljahr eine Sterbeziffer von 5,30. Im dritten Vierteljahr 1933 betrug die Säuglingssterblichkeit 5,61 und im 3. Vierteljahr 1932 6,52. Die Sterbeziffer von 5,30 für das erste Lebensjahr ist die niedrigste, die bisher dank der Maßnahmen auf dem Gebiet der Kinderfürsorge und der Mütterberatung erreicht worden ist.

Infolge der Zunahme der Lebendgeborenenzahl hat im dritten Vierteljahr 1934 der Geburtenüberschuss eine Zunahme erfahren. Er betrug im Verichtsvierteljahr auf 6827 gegen 2794 im dritten Vierteljahr 1933.

Dresden. Brandunglück. Die 70jährige Rentnerin Marisa Schubert in Löbau war mit ihren Kleidern der brennenden Lampe zu nahe gekommen, so daß sie Feuer fing. Obwohl es Nachbarn sofort gelang, die Flammen zu ersticken, erlag die Greisin kurz darauf infolge des ausgehenden Schreckens einem Herzschlag.

Dresden. Gerüstfeuerschutz an der Reichsautobahn. Nach dem Betonieren einer Brücke der Reichsautobahn in Nür Prabschütz fürzte das Vehrgerüst einer der Seitenschonungen ein. Da sich der Unfall in einer Arbeitspause ereignete, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen haben noch nicht zur Klärung des Unfalles geführt. Die Arbeiten werden ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Dresden. Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn. Auf der Leipziger Straße in der Nähe des alten Schindlershofes ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem sächsischen Autobus und einer Straßenbahn. Zwei Personen wurden durch Glas splitter, auf der Straßenbahn zwei und im Autobus, in dem sich eine auswärtige Reisegesellschaft befand, sieben Personen verletzt; zwei der Verletzten mußten im Krankenhaus untergebracht werden. Der Autobus hatte ein Fahrzeu überholt und befand sich auf den Schienen. Während sich der Autobusführer vergeblich bemühte, auf der schließlichen Straße sein Fahrzeug wieder nach rechts zu bringen, kam ihm die Straßenbahn entgegen. Der Fahrer der Straßenbahn versuchte in rechterzeitiger Erkennung der Gefahr, seinen Wagenzug zum Stehen zu bringen, konnte aber nicht verhindern, daß der hintere Teil des Autobus an die vordere Plattform des Triebwagens schlug; dadurch wurden die Scheiben beider Fahrzeuge zertrümmert.

dienst mit Abendmahlfeier. — Neujahr: Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst.

Reffelador. Silvester: Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier. — Neujahr: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Wilsdruff. Silvester: Abends 11 Uhr Jahresabschlussfeier. Kollekte. Anschließend Abendmahlfeier. — Neujahr: Vorm. 9 Uhr Predigt. Kollekte.

Reffelador. Silvester: Nachm. 4 Uhr Jahresabschlussfeier. Kollekte. Anschließend Abendmahlfeier. — Neujahr: Nachm. 2 Uhr Predigt. Kollekte. — Donnerstag: 5 Uhr Bibelstunde im Anbau bei Dübler.

Reffelador. Silvester: Abends 11 Uhr Besichte und Abendmahl. 7 Uhr Jahresabschlussgottesdienst. Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds.

## Wetterbericht.

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterkarte für den 30. Dezember: Meist schwache Winde hauptsächlich aus südlichen Richtungen. Nur vorübergehend Bewölkungsabnahme. Certlich Nebel, Temperaturen um Null. Bei nächtlichem Aufklaren auch in niederen Lagen Frost. Keine nennenswerten Niederschläge.

## Filmpiegel.

Der Springer von Pontresina. (Lindenlöschchen-Eckspiele.) Der Film steht auf der Seite des frischen ehelichen Sportgeistes, der durch Selbsterwindung zum Sieg führt. Er zeigt die Wege der neuen Jugend, die sich in hartem Training stählt und warnt vor dem Abweichen von dieser Bahn. Sepp Kit konnte in der dankbaren Rolle des Mannschaftsführers zeigen, daß er auch als Schauspieler in Ehren bestehen kann, abgesehen von seinen sportlichen Fähigkeiten und seiner scheinbaren Erscheinung, die den weiblichen Teil der Zuschauer in Begeisterung versetzte.

Dresden. Zwei schwere Unfälle. Auf der Leipziger Straße, am Erfurter Platz, stießen ein Personauto und ein Triebwagen der Straßenbahn zusammen. Der Kraftwagen war auf der schlüpfrigen Straße ins Rutschen gekommen und von hinten aus den hinteren Straßenbahnwagen aufgefahren. Der Kraftwagenführer erlitt erhebliche Kopfverletzungen, ein Fahrgast der Straßenbahn zog sich Rückenverletzungen zu; beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — An der Ecke Großenhainer und Hartorfstraße erfolgte ein zweiter Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem zweispännigen Kohlenfuhrwerk. Der Kohlenwagen stürzte um und mußte von der Feuerwehr beiseite gerollt werden; der Fahrer zog sich leichtere Verletzungen zu. An dem Straßenbahnwagen wurde die rechte Seite völlig eingedrückt; von den Fahrgästen wurde niemand verletzt.

Zittau. Das Stadttheater wird neu gebaut. Die Stadtverordneten genehmigten einen Rathschluß, das am 4. März 1932 niedergebrannte Stadttheater durch einen Neubau auf städtischem Gelände in mitten der Stadt zu ersetzen. Für den Bau, der 700 000 M. kosten wird, stehen zunächst nur 500 000 M. zur Verfügung, darunter 250 000 M. aus Mitteln der Spende für die nationale Arbeit, 115 000 M. von der Brandversicherungskammer, 91 700 M. von der Jubiläumsgesellschaft und bisher eingegangenen privaten Spenden und 25 000 M. aus dem Ertragsfonds zweier Grenzlandlotterien, deren eine bereits gespielt ist. Den restlichen Baufinanzbedarf hofft man während des Baues durch die zugehörige Unterstützung aller behördlichen und Parteistellen noch zu sichern. Mit dem Bau soll sobald wie möglich begonnen werden und in etwa einhalb Jahren beendet sein. Zittau wird dann ein neues, in seiner Form zwar schlichtes, aber leistungsfähiges Grenzlandtheater haben.

## Ein Schädling am Wirtschaftsleben

Ein trostloses Bild mangelnder Treue und Kameradschaft eines Betriebsführers entrollte eine vor dem Sozialen Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen stattgefundene Verhandlung. Die Firma Friedrich Rudi (Papier- und Schuftenfabrikation) in Dresden befindet sich schon seit langer Zeit in wirtschaftlichem Rückgang, der Betrieb ist dreifach überschuldet. Anstatt nun den gesetzlich vorgeschriebenen Konturs anzumelden, ließ der 49 Jahre alte Betriebsführer und Inhaber Emil Goethe den Betrieb weiterlaufen, und zwar zum Schaden der Gesellschaft. Die vom Gehalt und Lohn abgezogenen Sozialabgaben führte er teilweise schon seit zwei Jahren nicht ab, so daß eine Schuld von gegen 1200 Mark an die Invalidenversicherung, gegen 650 Mark an die Krankenkasse und gegen 500 Mark für rückständige Bürgersteuer entstand. Die Löhne und Gehälter zahlte Goethe nur sehr spärlich und in Raten. Dagegen wandte er gegen 28 000 Mark für einen Prozeß gegen einen früheren Gebberger auf, der schon seit elf Jahren läuft. Statt sich nun mit seiner Gesellschaft zu verständigen, beschimpfte er seine Mitarbeiter mit unflätigen Reden. Ja, er schämte sich nicht einmal, unter häßlichen Schimpfworten einen Schwerverletzten in die Bredengänge des Betriebes anzugreifen.

Der Treuhänder der Arbeit, Pa. Stiehler, beantragte, dem Angeklagten die Beschäftigung abzukommen, Betriebsführer zu sein. Denn das Arbeitsverhältnis müsse auf gegenseitige Achtung und auf Vertrauen aufgebaut sein; hiergegen habe Goethe auf schwerste Verletzungen. Das von seiner Gesellschaft mit ihrer Hände Arbeit laufende Geschäft zur Sicherung eines ruhigen Lebensabend habe er sinnlos verprojeziert, so daß einige Anwartschaften versunken und einige seiner Mitarbeiter um ihre Altershoffnung betrogen worden sind. Ein solch unsozialer Betriebsführer sei nicht an seinem Platz und müsse zugunsten des Ansehens der ganzen deutschen Wirtschaftsführung von seinem Posten verschwinden. Damit werde auch ein Betriebsführer aus dem Wirtschaftsleben abberufen, der heute noch auf dem Standpunkt steht, daß drei Millionen aufgeschlüsselt werden müßten, die je nach Bedarf vorgelegt werden.

Das Gericht schloß sich der Auffassung des Treuhänders an und erkannte Goethe die Betriebsführereigenschaft für alle Zeiten ab.

**Fußtritt. Tödlicher Rangierunfall.** In der Nacht verunglückte beim Rangieren der Bahnhofsarbeiter Wiede, der beim Abspringen vom Wagen unter die Räder geraten war. Der Verunglückte erlag kurz darauf im Krankenhaus den Verletzungen.

**Töbelen. Passant gegen Personenkraftwagen** — ein Todesopfer. Auf der Staatsstraße nach Leisnig fiel in der Nähe von Jäschwitz ein Lastkraftwagen mit einem Personenauto zusammen. Der Führer des Personenautos erlitt schwere Verletzungen. Seiner Ehefrau wurde der Brustkorb eingedrückt; sie starb an den Folgen des Unfalles.

**Leipzig. Verbot der Verwendung von Wurstbindemitteln.** Die Industrie- und Handelskammer teilt mit: Die Verwendung von Wurstbindemitteln nimmt nach den vom Gesundheitsamt des Rates getroffenen Feststellungen in besonderem Maß zu. Bereits im Jahre 1928 ist im Reichsgesundheitsblatt vor der Verwendung von Bindemitteln bei der Herstellung von Wurst gewarnt worden; dabei ist darauf hingewiesen worden, daß diese Zusatzmittel nicht notwendig sind. Wurst, die unter Verwendung solcher Bindemittel hergestellt wird, ist im Sinne des Lebensmittelgesetzes als gefälscht anzusehen. Die Industrie- und Handelskammer setzt hierdurch alle Wursthersteller und -händler von dieser Tatsache in Kenntnis. Sie weist zugleich darauf hin, daß, wer Wurst unter Nichtbeachtung der Vorschriften des Lebensmittelgesetzes in Verkehr bringt, mit strafrechtlichem Einschreiten rechnen muß. Behördliche Nachprüfungen werden ungefähr Mitte Januar 1935 verstärkt einsetzen.

**Großfeuer in Gartha**

Zum zweiten Mal in diesem Jahr wurde die Stadt Gartha von einem schweren Brandunglück betroffen. Nachdem am 7. Februar d. J. ein großes Lagergebäude, in dem die Filzwarenfabrik Hermann Müller ihre umfangreichen Warenbestände untergebracht hatte, eingestürzt worden war, wurde dieselbe Firma erneut von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht, und zwar brannte es in dem einzigen bei dem letzten Brand verschont gebliebenen Lagergebäude.

Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die brennenden Filzwaren eine ungeheure Rauchentwicklung verursachten. Das massive Gebäude war bis unter das Dach mit fertigen Filzwaren, darunter vielen Tausenden von Filzschuhen, angefüllt, in denen das Feuer reiche Nahrung fand. Zur Hilfeleistung mußte auch die Freiwillige Feuerwehr Waldheim gerufen werden. Die Wehren mußten sich in der Hauptsache auf den Saug der benachbarten Wohngebäude beschränken, die zeitweise in großer Gefahr standen. Nach angestrengter Tätigkeit der Feuerwehren gelang es aber schließlich, diese Gebäude außer Gefahr zu bringen. Aus zehn Schlauchleitungen wurden ungeheure Wassermassen in das Flammenmeer geworfen. Nach Stunden gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

Die gewaltigen Lagerbestände der Firma sind zum größten Teil verbrannt oder durch das Löschwasser unbrauchbar geworden. Der Materialschaden wird auf über 500 000 Mark geschätzt. Die Brandursache ist noch völlig ungeklärt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

**Stand der Wohlfahrtsdienstverlosung**

(Apr.) Die Zahl der Wohlfahrtsdienstverlosungen betrug am 30. November nach den Meldungen der Bezirksfördervereine in Sachsen 116 143; das sind 22,35 auf 1000 Einwohner. Die geringe Zunahme gegenüber dem Vormonat (133 oder 0,1 Prozent) beruht auf dem durch die Jahreszeit bedingten Rückgang der Arbeit in den Außenberufen. Seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtsdienstverlosungen um 63,6 Prozent zurückgegangen. Von den Kreisamtsverlosungen scheidet Zwickau mit 20,36 Wohlfahrtsdienstverlosungen auf tausend Einwohner am günstigsten ab; es folgen die Kreise Chemnitz mit 21,20, Dresden-Lausen mit 22,20, Leipzig mit 24,21. In dem früheren Kreis Bautzen entfallen sogar nur 14,23 Wohlfahrtsdienstverlosungen auf 1000 Einwohner. Eine Vermehrung der Wohlfahrtsdienstverlosungen hat nur in den Kreisen Zwickau und Dresden-Lausen stattgefunden. Die bezirksfreien Städte haben noch eine Durchschnittsbelastung von 30,49 Wohlfahrtsdienstverlosungen auf 1000 Einwohner, die Bezirksverbände von 15,40, nur bei diesen hat die Zahl der Wohlfahrtsdienstverlosungen im Durchschnitt zugenommen.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage

Hauptredakteur Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.N. XI. 34 1575.

**Ämterliche Verkündigungen**

Die Polizeistunde wird für den 31. Dezember 1934 aufgehoben und für den 1. Januar 1935 auf 2 Uhr morgens festgesetzt. Meißen, am 28. Dezember 1934. Stv. Wg. 50/34. Die Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 3. Januar 1935, nachmittags 3 Uhr, sollen in Grumbach 6 Jahrsfräse, 2 Ketten, 2 Hellauben (eine ohne Ball), 4 Korkeisen, 2 Kupfaffen, 2 Kesse, 1 Rändlerzentrifuge, 1 Laternenschwebe, 12 versch. Spiralfedern, 3 Vorderfedern, 2 Gewindestöpfe, 4 Vorderachsen, 1 Bremsmantel, 1 Gasbühel, 14 Kettenhaken, 1 Damenrad (Raumann), 3 Paar Summarriffe öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: 1/3 Uhr am Gasthaus Mühler in Grumbach. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Margarete Bäuerle

Walter Richter

Utz. im Inf.-Regt. Glogau

beehren sich zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung anzukündigen

Wilsdruff

30. Dezember 1934

Liegnitz

**Asthma, Rheuma, Nerven, Magen**

beschwerden, sowie eine ganze Anzahl anderer Leiden, wie: Aderverfälschung, Blutuneinheit, Gallenbeschwerden, Gicht, Schmorhosen, rheumat. Kopfschmerzen, Vebeliden, rheumat. Rücken-schmerzen verfolgen den Menschen, wohn er sich auch begeben mag.

Von glänzender Wirkung sind die 10 Kräuter in **Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver**. Die Schachtel kostet 3.- Mk., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 Mk., reicht 7 Tage. Allein acht mit den zwei Indierkräutern. Nur in den Apotheken, bestimme im Orte.

Bitte fragen Sie Ihre Bekannten, die es seit dem ersten Versuch häufig l. Danke haben, wie sie damit zufrieden sind! Viele Dankbar!

Heute Freitag, nachmittags 6 Uhr, entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 63. Lebensjahr mein innigstgeliebter Gatte und treusorgender Vater, Herr

**Gustav Adolph Knöfel**

Stellmacher.

Kleinschönberg, 28. Dezember 1934.

In tiefstem Schmerz

Martha Knöfel  
Dskar Knöfel

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Friedhof zu Weitzropp statt.

Tiefbewegt von all der Fülle teilnehmender Liebe durch Wort, Schrift, Blumen- und sonstige Spenden, sowie das ehrenvolle Geleit beim Heimgehen unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwieger- u. Großmutter

**Amalie Treppte**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Probst für seine trostreichen Worte, Herrn Kantor Göckritz für den herrlichen Gesang. Besonderen Dank auch dem Christlichen Frauendienst für seine hilfreiche Unterstützung während der Krankheit und den Nachbarn für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer die Hinterbliebenen.  
Grumbach, 29. Dezember 1934.

**Rum - Arrak - Liköre** 1. Flaschen n. ausgemessen  
**Rotwein vom Faß** per Liter 95 Pfennig  
**Max Berger, vorm. Th. Goerns Wilsdruff**

**Dresden - -**

alles aussteigen!

sagt der Schaffner, aber er sagt ihnen nicht, wo Sie hingehen sollten!

Kommen Sie zur Silvesterfeier in den **Bayrischen Spez. - Großsausschank**

**Zum Tucher**

Webergasse 10 mit dem urgemütlichen

**Tucher-Bräustübl**

Scheffelstraße 9  
Dort ist's billig und gut!

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Käufen unsere Anzeigen!

**Sächs. Kriegerverein Wilsdruff und Umg.**

Unser lieber Kamerad **Hermann Teobler** ist zur großen Armer eingewickelt. Zum Verein gehörte er ab 2. Februar 1889. Die Kameraden helfen mit Fahnen am 10. Dezbr. 18.30 Uhr im „Weißen Adler“. J. B.: Stiefler

**Lichtspiele Linde**

Sonntag, 30. Dez., 8<sup>00</sup>

Ein Ereignis!

**Der Springer**

von **Pontresina**

mit **Sepp Rist**

Ein lustiger Berg- und Sportfilm aus St. Moritz

**Zur Silvesterfeier**

**Rum-Verschnitt Weinbrand-Verschnitt Rum- und Arrak-Punsch Rotwein**

Gute Qualität — niedriger Preis  
**Walter Burghardt**  
Freiberger Straße

**Karpen Hale, Schleien** empf. **Max Liebig**

**3 Bullenkälber**

bester Abstammung, verkauft  
**Fiedler, Grumbach.**

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

**Kurt Grahl - Margarete Grahl geb. Neudel**

Wilsdruff, am 29. Dezember 1934

**Schützenhaus Wilsdruff**

Montag (Silvester) den 31. Dezember

**Große Silvesterfeier**

Stimmungsmusik | Dielentanz | Konfettischlacht  
Hierzu laden freundlichst ein **Friedrich Goede u. Frau**

**Gasthof Birkenhain**

Montag, den 31. Dezember **großer Silvesterball**

Zum Hohnneujahr **Skatturnier**

**Gasthof Blankenstein**

Montag, den 31. Dezember

**Großer Silvesterball**

**Rum** 1/2 Liter-Flasche von **2.75 Mk. an**

**Weinbrand** 1/2 Liter-Flasche v. **2.55 Mk. an**

**Liköre** 1/2 Liter-Flasche von **1.50 Mk. an** empfiehlt

**Helmut Weigert, Torhaus**

Bruchbänder, Leibbinden, Stützkorsetts,  
„Johanna“ und „Annie“  
**B. d. E.**

arth. Einlag., Prähosen eig. Herst., n. anstom. Verhältn. Bismutring v. Lag. u. n. Mal  
**Walter Kunde**  
Krankenkassen-Lieferant, Dresden-A., Pirnaische Str. 43/45, geg. 1767, Tel. 19020  
**Hausmädchen** schulfrei, in Bäckerei per 1. oder 15. 1. 1935 gesucht. Verschieden Bäckerei **Otto Jocher, Coswig** Reg. Dresden, Schweigerstraße 4.  
**Mehr Inserate Mehr Käufer!**

**Lindenschlösschen**

Ruf 523

**Großer Silvester-Rummel**

Zum Silvester Beginn 7 Uhr  
Hierzu laden frdl. ein **P. Keyn u. Frau,**

**Für Silvester: Rum, Arrak, Rot- u. Weißweine von Lauer & Co.**